Wüstenlicht

Von Cilia

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Schwarzes Gift	2
Kapitel 1: Der wahre Weg des Shinobi	5
Kapitel 2: Mein Traum	18
Kapitel 3: Nie wieder	27
Kapitel 4: Frustration	35

Prolog: Schwarzes Gift

Kummer.

Angst.

Zorn.

Hilflosigkeit.

All das verspürte sie in diesem Moment, sie, das kleine, schwache Mädchen. Die naive, unwissende, *nervende Kunoichi*, die einem großen Ninja hinterherlief, ihn von ganzem Herzen liebte und doch nur eine Last war.

Ein weiterer Stein auf seinem dunklen, einsamen Weg, den sie aus reiner Liebe erhellen wollte. Doch sein Weg führte durch die Finsternis, das hatte er ihr gestern auf die grausamste Weise gezeigt.

>Ich hätte alles für dich getan, Sasuke-kun! Ich hätte für dich das Dorf verlassen!<

Sakura packte einen großen Kiesel und schleuderte ihn mit einem Wutschrei in den See.

>Ich hätte Itachi für dich getötet!!<

Ein zweiter Stein folgte und verschwand platschend im nachtschwarzen Wasser.

>Ich wäre gestorben für dich, Sasuke-kun!!<

Sie rannte los, sprang in die vom Wind gekräuselten Wellen und schlug mit der Faust auf die eisige Wasseroberfläche.

„VERSTEHST DU?!ALLES!!!“

Sakura schrie verzweifelt auf und ließ sich kopfüber in den See fallen. Unter Wasser zog sie die Beine an und krallte die Fingernägel ins Gesicht.

>Aber warum...warum hast du mich dann nicht gelassen, Sasuke-kun?<

Blitzschnell zog sie ein Kunai aus der Tasche und rammte es sich in die Handfläche. Der Schmerz war ihr egal.

>WARUM NICHT,VERDAMMT?!<

Sakura stieß sich auf dem sandigen Grund ab und kam wieder an die Luft. Scharfer Nachtwind peitschte in ihr zerkratztes Gesicht.

„Sasuke-kun!“

Mühsam schleppte sie sich ans Ufer, eine Blutwolke im Wasser hinterlassend, und brach erschöpft im Gras zusammen.

Das Messer steckte noch in ihrer linken Hand; sie zerrte es ruckartig heraus und stieß es mitzusammengebissenen Zähnen in die Erde. Die Wunde war nicht tief, aber selbst wenn, hätte es sie nicht gekümmert. Einzig Sasuke zählte; und der war fort, für immer. Ihre Finger glitten erschlafft den Griff hinunter.

„Sasuke-kun...“ Sakura atmete zischend aus. „Warum wolltest du gehen? Warum nur?“

Sie presste sich die verletzte Hand an den Körper.

„Warum? Warum sind wir dir so egal? Warum siehst du nicht, was du anrichtest? Warum musst du alles noch schlimmer machen? Warum hast du das getan? Warum, warum, warum?“

Sakura wollte etwas tun, sich bewegen, schreien, rennen, kämpfen, bis Sasuke zurückkam. Aber sie konnte nicht mehr, sie war völlig erschöpft. Letzte Nacht hatte Sasuke Uchiha das Dorf verlassen und seitdem hatte sie nur geweint, geschrien, um sich geschlagen, weder gegessen noch getrunken. In ihren Zimmer hatte sie sich eingeschlossen, um mit niemandem reden zu müssen, und heute Nacht hatte sie sich rausgeschlichen.

Naruto war unterwegs und sollte Sasuke mit einigen anderen zurückbringen, aber tief in ihrem Inneren wusste Sakura, dass ihn nichts und niemand aufhalten konnte. Vor Enttäuschung schlug sie die gesunde Faust schwer atmend ins Gras.

„Sasuke-kun...!Ich halte es nicht mehr aus! Ich kann nicht mehr! Komm zurück!“
Urplötzlich spürte sie Tränen in ihren Augen brennen.

„Lass mich nicht allein! Sasuke-kun! Komm zurück...!“

Sakura konnte nicht verhindern, dass Tränen über ihre Wangen rollten. Sie legte sich auf den Rücken, die Arme neben sich ausgebreitet.

„Du verletzt mich so sehr...bedeute ich dir so wenig?“ Sie schluchzte. „Bin ich dir so egal...?“

Minutenlang lag das Mädchen so da und starrte weinend in den sternenübersäten Nachthimmel, der sich wie ein riesiges Zelt über ihr erstreckte.

Sakura versuchte, für jedes der Lichter dort oben einen Moment zu finden, in dem Sasuke sie ernst genommen hatte.

Mit jeder Sekunde, in der sie in ihren Erinnerungen suchte, wurde der Himmel dunkler.

Die Sterne verschwanden nicht.

Diese Momente in der Vergangenheit auch nicht.

Plötzlich wurde es Sakura klar: *>Es hat sie nie gegeben!! Er...er hat mich NIE ernst genommen!!<*

Mit einem Schrei der Verzweiflung fuhr sie aus dem Gras hoch und sah gerade noch, wie die Lichter am Himmel, diese Momente, von pechschwarzen Wolken verdeckt wurden.

Das Mädchen sackte zusammen, von dieser Erkenntnis geschockt, unfähig, etwas zu denken. Ihre Tränen waren endgültig versiegt. Nur Leere, unendliche Leere, in dem grausamen Schmerz, den ihr Sasuke so ungerührt zugefügt hatte.

Wie Tausende von Messern in ihrem Körper, die noch tiefer eindringen, bis zu ihrer Seele, und sie dort zerstören wollten.

Sakura schluchzte und krümmte sich am Ufer des tiefen, unendlich erscheinenden Sees. So weit und leer wie sie selbst.

Plötzlich spürte sie etwas anders als den schrecklichen Schmerz in ihrem Herzen.

Schwärze breitete sich in ihr aus, keimte in ihrem Kopf wie ein Gift. Sie schloss langsam die Augen.

Das schlimmste, grausamste Gift, das sie kannte. Das, was sie nie haben wollte. Sie, die genau diesen Gedanken immer hatte verhindern wollen. Doch das schwarze Gefühl breitete sich ungehindert in ihr aus, ballte sich zusammen und richtete sich auf eine Person. Die Person, die in ihren Augen als einzige an ihrem Leid Schuld hatte.

Das Gift lebte, fast wie eine Seuche, die ihr Leben zerstören konnte.

Genau wie sie seines zerstört hatte.

Sakura drückte sich erschöpft hoch. Ihre Arme zitterten, wollten sie nicht mehr tragen.

Ihr Herz wurde vergiftet.

Sie öffnete die Augen und sah mit einem bitteren Lächeln zum finsternen Himmel auf.

Die Schwärze erfüllte sie gänzlich, erstickte ihren Willen.

Das Mädchen senkte den Blick und krallte die Finger in ihre Beine. Endlich sprach sie aus, was sie schon längst wusste.

„Ja, Sasuke-kun...“ sagte sie leise. „Ich hasse dich...“

~

Ein Eulenschrei hallte durch die Nacht, Wind zerzauste die Haare des schlafenden Mädchens am See und riss die Wolkendecke des schwarzen Himmels auf.

Nächstes Kapitel: Der wahre Weg des Shinobi

Puh! *seufz* Bin ich froh! Ok, so lang hatt`s nich gedauert, aber endlich kann ich euch eine Freude machen und das posten!! XD Wär ganz lieb, wenn ihr von der FF erzählen würdet, sonst findet sie ja keiner...

Danke! Bussi

Cilia

Kapitel 1: Der wahre Weg des Shinobi

1.Kapitel: Der wahre Weg des Shinobi

Alsoooo...dieses Kappi ist ein bisschen kompliziert. Eigentlich sollte das nur eine halbe Seite dauern und dann mit dem weitergehen, was jetzt Kappi 2 ist. Wie das bei mir aber so üblich ist, hat das nicht so geklappt, darum habt ihr hier einen blöden Filler, den ich hasse und in dem nix passiert. -.-

Tut mir echt wahnsinnig Leid, hier wird nur geredet und gedacht, aber ich hab es trotzdem geschafft, noch ein bisschen Handlung reinzubringen, die für Gaara und Sakura sehr wichtig wird...^^ (aber das dauert noch ewig *drop*)

Ungefähr ab der 10. Zeile im nächsten dürfte sich sweetie-sempai sehr freuen...und mit ihr alle anderen Sasuke-Hasser...XD

Das Mädchen senkte den Blick und krallte die Finger in ihre Beine. Endlich sprach sie aus, was sie schon längst wusste.

„Ja, Sasuke-kun“, sagte sie leise. „Ich hasse dich...“

„Sakura! Hey, ich rede mit dir!“

„Mmh...?“ Mit den Esstäbchen im Mund sah sie zerstreut von ihren Missionsberichten auf. „Was ist?“

„Ich habe dich gefragt, ob du später mit mir einkaufen gehen willst“, meinte ihre Mutter leicht säuerlich.

„Ouh, uhm“, machte Sakura dem Mund voll Reis. „Ich, äh...ich muss heute noch zu Tsunade-sama und die Akten vorbeibringe, danach hab ich Training. Außerdem treff ich mich heute mit Naruto-kun, Mama.“

„Ach so...“, murmelte die braunhaarige Frau etwas enttäuscht und griff nach der Milchkanne. Sie schenkte sich ein Glas ein und nahm einen großen Schluck. „Ich dachte nur, es wäre schön, wenn wir mal wieder was zusammen unter nehmen würden.“

Sakura seufzte und schob ihren halbvollen Teller weg. „Ich würde ja wirklich gern mitkommen, aber das Training ist sehr wichtig, verstehst du?“

Ihre Mutter seufzte ebenfalls und umfasste ihr Glas mit beiden Händen. Resigniert starrte sie auf den Küchentisch. „Ich freue mich doch für dich, mein Schatz, aber es kommt mir vor, als...nun...als würde ich im Moment etwas zu kurz kommen. Ich weiß“, sagte sie rasch und würgte ihre Tochter ab „ich weiß, du bist ein Chu-nin und ich weiß, dass deine Arbeit bedeutend ist, und ich bin auch stolz auf dich.“ Sie machte eine

Pause und strich Sakura übers Haar.

„Aber in letzter Zeit bist du ständig auf Missionen, rennst nachmittags von einem Training zum nächsten und wenn du spät abends heimkommst, bist du völlig fertig, isst in deinem Zimmer irgendwas in dich hinein und schreibst nebenbei deine Berichte! Am nächsten Morgen kommen Papa und ich in die Küche und alles, was wir von dir sehen, ist ein Zettel:

Neue Mission, macht euch keine Sorgen, komme erst spät – Sakura !“

Sie war lauter geworden und gestikulierte wild mit den Händen.

„So kann es nicht weitergehen! Ist dir klar, dass Papa dich seit drei Tagen nicht gesehen hat?“

„Mama, das ist nicht wahr! Er hätte mich gesehen, wenn er nicht so viel arbeiten müsste.“

Ihre Mutter wischte die Bemerkung mit einer Handbewegung weg.

„Das kann doch wohl nicht bei allen Ninjas so sein. Was ist mit Ino? Trainiert dich auch so viel? Oder Shikamaru? Ist der auch ständig weg und treibt sich auf irgendwelchen hochgefährlichen Missionen rum?“

„Mama, Shikamaru-san ist -“

Sie ließ sich nicht unterbrechen. „Mir kommt es so vor, als wärst du der einzige Chunin in Konoha, der so viel zu tun hat! Immer nur arbeiten, arbeiten, arbeiten! Und was ist mit uns? Deiner Familie? Sollen wir wirklich anhand von Notizzetteln erfahren, wie es unserer Tochter geht und was sie gerade macht?!“

„Mama!“, rief Sakura entnervt und stand auf. „Was du sagst, stimmt nicht und das weißt du! Ich bin nicht die einzige, die so viel zu erledigen hat! Gegenüber Shikamaru-san bin ich noch gut weggekommen! Oder schau dir Neji und Hinata-chan an! Die beiden trainieren weitaus mehr, und ihr Clan will es sogar so. Das Leben eines Ninjas ist eben gefährlich und schwer, aber das war euch klar, als ihr zugestimmt habt, dass ich eine Kunoichi werden sollte. Wir haben gewusst, dass ich nicht oft zuhause sein würde. Stell dir erst vor, was passiert, wenn ich Jo-nin werde! Vielleicht unterrichte ich außerdem irgendwann an der Akademie! Glaubst du, dann habe ich noch viel Zeit?“

Sakura hielt inne, um Luft zu holen. Das nutzte ihrer Mutter aus und rief: „Ja, wie weit willst du denn noch kommen? Ich dachte, Chu-nin wäre genug?! Warum musst weitermachen? Was brauchst du ein Jo-nin zu sein? Oder Anbu?! Das muss doch nicht sein, Sakura!“

Ihre Tochter schlug mit der Faust auf den Tisch. „Von Anbu war nie die Rede!“

Zorn erfüllte sie. Wieso verstand ihre Mutter nicht, wie wichtig es für sie war?

„Mama! Ich werde von Tsunade-sama ausgebildet! Von einer San-nin, unserer Hokage, von der besten Medizinerin des Landes! Weißt du, was für eine Ehre das ist? Weißt du, wie viele Erwartungen sie hat, wenn sie ihre Zeit nur für mich opfert? Kannst du dir vorstellen, wie sehr sie an mich glaubt und wie viel Mühe sie in mein Training steckt?“ Sakura starrte aus dem Fenster.

„Hast du eine Ahnung davon, wie wichtig medizinische Ninjas für unser Land sind? Die Hälfte unserer Aufträge könnten wir ohne diese Shinobi nicht ausführen. Und es war Tsunade-samas Idee, Sanitäter in die Teams einzuführen. Es ist mir wichtig, unser Land

und unsere Ninjas zu schützen Ich will meinen Freunden und Teamkollegen helfen können, wenn sie mich brauchen. Deshalb ist mir meine Ausbildung so ernst. Denn...“
Sie wandte sich ihrer Mutter zu und setzte sich.
„Denn dadurch schütze ich auch dich und Papa.“

~::~~

Sakura stand schweigend am Waschbecken und spülte ihren Teller ab. Ein ungutes Gefühl nagte in ihr. Ihre Mutter hatte zwar gemeint, dass es ihr leid tue was sie gesagt hatte und sie das alles schon vestehe, aber Sakura wusste, dass es nicht ganz stimmte. ‚Mama ist nicht diejenige, die sich einfach umstimmen lässt.‘

Poltern auf dem gang ließ sie aufhorchen. Man hörte ein gedämpftes fluchen, hastige schritte und dann die Stimme eines Mannes. „Guten Morgen, die Damen!“

„Morgen“, nuschelte Sakura ohne sich umzudrehen.

„Guten Morgen, Schatz“, begrüßte die Mutter ihren Ehemann freundlich.

„Und jetzt macht sie wieder einen auf heile Familie und alles ist gut“, dachte Sakura mürrisch und trocknete sich die Hände an dem Küchenhandtuch ab, das über der Spüle hing. Ihr kusste seine Frau im Vorbeigehen auf die Wange, schnappte sich ihre volle Kaffeetasse und das letzte Brötchen und ließ sich zufrieden auf seinem Platz nieder.

„Gut geschlafen?“, fragte er zwischen zwei Bissen in die recht schweigsame Runde.

„Eher nicht so“, murmelte Sakura und begann, in den Küchenschränken nach Proviant zu suchen, wobei sie sich bemühte, möglichst beschäftigt auszusehen. Sie hasste diese Ausfragerei am Morgen, weil sie genau wusste, was noch kommen würde.

„Ach?“, schmatzte ihr Vater und sah interessiert auf. „Wieso denn nicht?“

„Na ja“, meinte Sakura langsam und unentwegt kramend. „Ich hab halt noch-“

„Dreh dich um, wenn du mit und redest!“, sagte ihre Mutter scharf.

Ihre Tochter zuckte zusammen und wandte sich ihren Eltern zu. „Ist ja schon gut.“
Was regt die sich schon wieder so auf?!, giftete ihre innere Stimme. *Ich hab doch gar nichts gemacht!*

„Ich hab heute noch Training mit Tsunade-sama. Sie will mir die neue Technik noch mal erklären, weil ich sie noch nicht so gut kann. Das Jutsu ist ziemlich schwer und ich hab die halbe Nacht überlegt, was ich falsch mache.“

Ihr Vater unterbrach sie. „Ach deshalb parkst du deinen Rucksack mitten auf der Treppe. Ich hätte mir fast den Hals gebrochen. Stell ihn nächstes Mal bitte weiter unten hin, dann fällt man nicht so tief.“ Er zwinkerte seiner Tochter verschmitzt zu, doch sie erwiderte sein Lächeln kaum.

„Außerdem will sie mit mir den Plan noch mal durchsprechen, weil...“ Sakura holte tief Luft. „-weil ich demnächst wieder auf eine größere Mission muss.“ Obwohl sie den Kopf schnell senkte, konnte sie die gereizten Blicke ihrer Mutter deutlich spüren. Genau das hatte sie vermeiden wollen.

„Was du nicht sagst“, mampfte ihr Vater, nahm einen großen Schluck aus seinem Becher und biss wieder in das Brötchen. „Und wo soll's hingehen? Kommt Naruto auch mit?“

Sakura spielte mit ihren Haaren. „Es gibt wieder Aufstände im Norden. Die Bauern fühlen sich durch die Fürsten benachteiligt, weil die Korn- und Gemüsepreise so niedrig sind. Die Fürsten sehen nicht ein, mehr zu zahlen und stellen sich stur. Dadurch sind die Bauern in finanziellen Notständen und fordern gewaltsam Zuschüsse.“

Sie machte eine Pause und fixierte ihr linkes Knie. „In einem Dorf ist es besonders schlimm und einige der Bewohner haben uns um Hilfe gebeten. Wir sollen uns die Lage ansehen und einen Kompromiss finden.“

Es ist eine C-Rang-Mission, für die wir ziemlich gut bezahlt werden. Bis jetzt weiß ich nur von Neji sicher, dass er mitgeht.“

Ihr Vater kaute schweigsam, schluckte und meinte dann: „Das hört sich zum Glück nicht ganz so gefährlich an wie die anderen Aufträge, aber ich weiß, wozu Menschen fähig sind, wenn sie sich unter drückt fühlen...unterschätzt das nicht.“

Sakuras Mutter verschränkte die Arme vor der Brust und schürzte die Lippen. „Könnte schwierig werden. Das dauert doch sicher wieder mehrere Tage?“

„Na ja...“ Ihre Tochter wickelte sich eine Strähne um den Finger. „Es ist nicht weit, also werden wir für den Weg nicht mal einen Tag brauchen. Ein paar Stunden vielleicht. Das Komplizierteste an der ganzen Sache wird wohl sein, beide Parteien zufriedenzustellen. Ich muss aber wahrscheinlich nur die Verletzten behandeln. Je nach Lage sind wir wahrscheinlich nach zwei Tagen zurück.“

Ihre Mutter nickte knapp, sagte aber nichts.

„Na, das ist doch bestimmt auch mal schön, zwei Tage ganz allein mit Freunden unterwegs zu sein! Endlich keine *lebensgefährliche* Mission, keine Eltern und man wird auch noch dafür bezahlt!“, grinste der Vater und wischte sich den Mund ab.

„Und für uns beide wird's auch `ne schöne Zeit, kein Lärm, keine Hektik, pure Entspannung! Zwei volle Tage nur wir allein!“, rief er und stupste seine Frau mit dem Ellbogen in die Seite, doch als er ihren Blick sah, verstummte er. „Also...ich meinte ja nur, dass es uns gut tun würde, wenn Sakura mal weg ist, ohne dass wir uns schreckliche Sorgen machen müssen...“, fügte der Mann etwas kleinlaut hinzu.

Urplötzlich stieß seine Frau ihren Stuhl energisch zurück, packte ihr Frühstücksgeschirr und ging steif zur Spüle. Sakura sprang schnell aus dem Weg und lehnte sich an die Wand neben ihrem Vater, der ihr einen verständnislosen Blick zuwarf.

„Was hast du denn jetzt schon wieder?“, fragte sie leicht gereizt. Ihre Mutter antwortete nicht, sondern spülte in angespannter Ruhe ihren Teller ab.

Sakura stöhnte genervt auf und verdrehte die Augen. Wie sie diese morgendlichen Szenen hasste!

Und jedes Mal ging es um irgendeine Mission, ob sie völlig ungefährlich war oder schon fast zum A-Rang gehörte. Ihre Mutter machte einfach aus allem ein Drama.

Sie stellte das Ninjableben hin, als würde man bei jedem Auftrag schon mit einem Bein im Grab stehen. Natürlich war es gefährlich, als Shinobi zu arbeiten, doch Sakura hatte gelernt, Kampfsituationen einzuschätzen und dementsprechend zu handeln.

Sie wurde schließlich sehr gut ausgebildet.

Sie konnte sich wehren.

Warum also hatte ihre Mutter kein Vertrauen in sie?

„Missionen!“, rief die Frau aufgebracht und wirbelte herum. „Immer nur Missionen, Aufträge, Kämpfe, Training! Und ihr nehmt das alles auf die leichte Schulter! Du könntest jedes Mal verletzt werden oder sogar sterben! Du könntest *sterben*, Sakura! Ist dir das klar? Ich sitze hier zuhause, krank vor Sorge um dich und alles was ich höre, ist, *es tut doch gut, wenn sie mal weg ist!*“ Sie warf ihrem Mann einen bösen Blick zu.

„Mama“, unterbrach sie ihre Tochter zornig. Es war so klar gewesen. Natürlich war die Sache noch nicht aus der Welt geschafft gewesen.

„Das-das ist mein Beruf! Es ist mein verdammter Job, für unser Land zu kämpfen und eben auch mein Leben zu riskieren! Sie das endlich ein! *Das ist der Weg des Shinobi!*“

Mit einem Mal wurde es sehr still. Mutter und Tochter starrten einander finster an, der Vater sah stumm von einer zur andern und wartete auf das endgültige Aufbrausendes Sturms.

„Der Weg des Shinobi“, wiederholte die Frau leise. „Hatte ich ja fast vergessen. Ein Ninja, selbstlos und ehrenvoll. Er schützt sein Land mit seinem Leben, ohne Rücksicht auf sich selbst. Nach einer Schlacht kehrt er ruhmreich zurück, und wird gefeiert; und wenn er nicht wiederkommt, ist er ein Held, nicht wahr? Eine Karriere voller Glück und Zufriedenheit, bis ganz oben. Doch am Ende hat er alles verloren, ist einsam, unverstanden und verfolgt von Schicksalsschlägen. Der große Ninja, allein gelassen, von den unwissenden andern, bis er freiwillig seinen ehrenvollen Tod in der Schlacht findet.

Das ist der Weg des Shinobi.“

Plötzlich schrie sie. „WENN DAS WIRKLICH DEIN WEG DES SHINOBI SEIN SOLL, WÜNSCHTE ICH, DU HÄTTEST IHN SCHON VOR JAHREN VERFEHLT!“

Eine Tür knallte, hastige Schritte auf der Treppe waren zu hören und das Schlagen einer weiteren Tür. Dann herrschte Stille.

Sakura atmete schwer, als wäre sie gerade eine weite Strecke gerannt. *SIE LÜGT!!*, keifte ihre innere Stimme wutentbrannt. *DAS IST ALLES GELOGEN!!*

Nach einigen Momenten, in denen sie versucht hatte, ihre Wut zu unterdrücken, hob sie die geballten Fäuste und rief erhitzt: „Na gut! Wenn sie so denkt-mir egal! Soll sie glauben, was sie für richtig hält!“ Sakura riss den Küchenschrank auf, schnappte sich drei eingewickelte Brote, eine Wasserflasche und ihre Missionsberichte vom Tisch und

stürmte hinaus auf den Flur. Ihr Vater folgte ihr vorsichtig. Wenn seine Tochter erst mal in Fahrt war, musste man aufpassen.

Sakura packte ihren Rucksack, hockte sich auf die unterste Treppenstufe und stopfte den Proviant und ihre Trainingskleidung, die nebendran bereitlag, hinein.

„Es stört mich ja überhaupt nicht, dass sie behauptet, ich würde mich demnächst freiwillig umbringen lassen oder dass alle Ninjas zum Schluss wahnsinnig werden und grundlos für ihr Land sterben wollen! Hab ich kein Problem damit! Absolut nicht! Was mich ein bisschen nervt, ist bloß die Tatsache, dass sie mein Ninjaleben nicht akzeptieren kann und mir immer noch nicht zutraut, dass ich mich wehren kann!“

„Sakura“, sagte ihr Vater sanft.

„Was?!“, rief sie hitzig. „Erzähl mir bloß nicht, dass sie es nicht so meint! Sie hat alles vollkommen ernst gemeint, und das weißt du!“

„Na ja“, murmelte er und kratzte sich am Kopf. „Es ist einfach so...deine Mutter kennt sich mit diesen ganzen Ninja-Sachen nicht besonders gut aus- ich ja genau so wenig. Wir haben nicht die Zeit, uns intensiv genug damit zu beschäftigen, sodass wir jede deiner Missionen einschätzen können. Dafür kannst du natürlich nichts“, meinte er rasch und setzte sich neben seine Tochter. „Aber versuch zu verstehen, wie sie sich fühlt. Mama will wissen, ob es dir gut geht und ob du in Sicherheit bist. Deshalb reagiert sie manchmal über. Sie weiß einfach nicht, ob sie sich Sorgen machen muss. Diese unklare Situation verunsichert sie und macht ihr Angst.“

Sakura schwieg eine Weile. Schließlich meinte sie langsam: „Hm...aber dann muss sie entweder lernen mir zu vertrauen oder sich endlich ein Bild von meinem Können schaffen.“

Ihr Vater nickte. „Beides sollte sie irgendwann tun. Aber nicht jetzt. Wir lassen sie besser erst mal in Ruhe.“

Diesmal nickte seine Tochter. „Wäre wohl besser...“

„Ich hätte allerdings noch Zeit. Also...wenn es erlaubt ist...würd ich gern mal zum Training mitkommen“, schlug er vor.

Wie aufs Stichwort sprang Sakura erschrocken hoch. „Verdammt! Das Training! Ich bin viel zu spät!“ Sie zerrte ihr Konoha-Stirnband aus der Tasche, band es sich hektisch ins Haar und warf sich den Rucksack über die Schulter.

„Ja, äh“, sagte ihr Vater verwirrt und stand ebenfalls auf. „Kann ich jetzt mit?“

„Zum Training nicht“, meinte Sakura, während sie sich bemühte, ihre Stiefel anzuziehen. „Aber ich muss ja auch noch die Akten abgeben, die Mission durchsprechen und mir das neue Jutsu noch mal erklären lassen. Da kannst du bestimmt dabei sein.“

„Gut“, lächelte er und zog sich seine Schuhe an. „Es würde mich wirklich interessieren,

was du als Kunoichi eigentlich so machst.“

Seine Tochter lächelte und schob ihn durch die Haustür. „Beeil dich! Ich bin schon zu spät dran!“

~::~~

Als Sakura und ihr Vater am Büro der Hokage ankamen, wurde die Tür aufgerissen und Shikamaru tappte grimmig heraus.

„Morgen, Shika-san“, begrüßte sie ihn etwas verwundert. „Was ist denn los?“

„Morgen“, brummte er dumpf und steckte die Hände in die Taschen. „Was soll schon sein, Tsunade behauptet nur mal wieder, meine Missionsberichte wären zu kurz und unausführlich. Ich hab echt was besseres zu tun als blöde Berichte zu schreiben. Sieh lieber zu, dass du deine schnell ablieferst, sie ist schon wieder mies drauf.“

„Super“, meinte Sakura nur. „Ich bin mit dem letzten nicht ganz fertig geworden, das wird sie wieder freuen.“

„Na dann viel Glück“, sagte er und wandte sich zum Gehen. „Wie ich sie kenne, wird sie dir das später beim Training heimzahlen.“

Sakura schauderte. „Ich freu mich schon.“

„Wir sehen uns, Sakura-san.“, verabschiedete sich Shikamaru und hob die Hand.

„Warte!“, rief sie ihm nach. „Wo ist eigentlich Temari-san?“

„Wieder in Suna“, murmelte er und drehte ihr den Rücken zu. „Sie ist gestern aufgebrochen.“

„Ach so. Schade, ich hätte sie gerne noch mal gesehen.“

„Mmh...“

~

Tsunade schien wirklich nicht gut aufgelegt zu sein.

„Du bist eine halbe Stunde zu spät“, meinte sie gereizt.

„Tut mir leid, Tsunade-sama“, entschuldigte sich Sakura und verbeugte sich. „Ich-Ich wurde aufgehalten.“ Sie zog die Missionsberichte aus ihrem Rucksack, reichte sie Tsunade über den Tisch und setzte sich mit ihrem Vater auf die zwei Stühle davor. Die Frau blätterte die Texte rasch durch und sagte: „Es ist schon mal mehr als das von Shikamaru...welche Missionen waren das?“

„Die beiden B-Rang Missionen von letzter Woche, eine mit Kakashi und Naruto, die andere mit Ino, Kiba und Naruto“, antwortete Sakura schnell.

„Schreib das beim nächsten Mal obendrauf, sonst weiß man ja nicht, worum's geht.“

„In Ordnung“, nickte die Kunoichi.

„Shizune, räum das auf, ich lese es heute abend“, sagte Tsunade und drückte die Berichte der schwarzhaarigen Frau in die Hand. Shizune öffnete eine der vielen Schubladen eines Schrankes und ordnete die Texte in Sakuras Akten ein.

Die Hände auf dem Tisch gefaltet, wandte sich die Hokage wieder ihrer Schülerin zu und sah sie erwartungsvoll an. Dann fiel ihr Blick auf den Mann, der neben Sakura Platz genommen hatte.

„Ähm...wer sind Sie?“

„Oh, Entschuldigung“, sagte er rasch. „Ich bin Sakuras Vater und wollte, wenn das möglich ist, bei der Besprechung dabei sein, weil ich...nun ja, meine Frau und ich würden uns gerne mehr über die Arbeit unserer Tochter informieren, da wir so gut wie nichts darüber wissen.“

Leicht nervös angesichts Tsunades beeindruckendem Wesen und Rang knetete er die Hände im Schoß und wartete auf eine Antwort.

Die Hokage war hellauf begeistert und rief lächelnd: „Natürlich ist das in Ordnung! Es freut mich sehr, dass sie sich so für das Ninjaleben interessieren.“ Sie nickte Sakura zu. „Ich halte es für sehr wichtig und sinnvoll, wenn *Zivilisten* versuchen, dich ihr eigenes Bild von unserem Militär zu schaffen. Viele in unserem Dorf haben ja eine völlig falsche Einstellung zum Ninjadasein.“

Sakura zuckte und senkte den Kopf. „Wohl wahr“, murmelte sie dumpf.

Tsunade fuhr sich durchs Haar und schlug die Hände zusammen. „Also, wir haben nicht ewig Zeit. Die nächste Mission wäre schon in zwei Tagen, du hast also nicht viel Vorbereitungszeit. Deine Teamkollegen sind Neji, TenTen und Naruto. Sie sind schon informiert und erwarten dich am Mittwochmorgen um halb sechs beim Nordtor, in Ordnung?“

Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr die Hokage fort: „Ich habe Neji als Anführer gewählt. Er wird euch Anweisungen geben, die ihr wie immer strikt zu befolgen habt. Er will sich nicht mit irgendwelchen Unstimmigkeiten rumärgern müssen, sondern sich ganz auf die Aufgabe konzentrieren, dann fühlt er sich selbst sicherer. Also akzeptiere ihn als den Teamführer, klar?“

„Ich vertraue ihm“, meinte Sakura ehrlich. Sie war zwar etwas gekränkt, dass ihr nicht genug Vertrauen entgegengebracht wurde hinsichtlich Nejis Rolle, aber sie wusste, warum Tsunade so redete.

Es waren die ersten wirklich gefährlichen Anführer-Missionen des Hyugas und die erste mit Sakura und Naruto. Da er erst vor einiger Zeit Jo-nin geworden war, fürchtete die Hokage wohl, dass bei Uneinigkeiten über Nejis Führung Streit aufkommen könnte, was vielleicht seinem Ruf schaden würde.

Böse Zungen sagten ihm jetzt schon Egoismus und Überheblichkeit nach, und zwar aufgrund des tragischen Unglücks bei seiner Mission- durch Nejis zweifelhafte und

riskante Entscheidung waren zwei andere Jo-nin schwer verletzt worden.

Tsunade nickte. „Neji-san hat Erfahrung. Im Grunde...kann er Situationen gut einschätzen und kennt seine Grenzen. Die Mission...es war ein Fehler, ein Unfall. Ich bin sicher, er hat daraus gelernt.“

„Er war sehr geschockt, als es passierte“, sagte Shizune leise. „Er hat zu große Erwartungen an sich selbst gestellt. Er wollte unbedingt zeigen, dass er für einen Jo-nin geeignet ist. Isumo, Kotetsu und Genma haben ihn unterschätzt und er wollte das Gegenteil beweisen.“

„Aber Kotetsu-san und Genma-san werden doch wieder gesund, oder?“, fragte Sakura besorgt.

„Ja, es geht ihnen schon viel besser und ich vermute, sie können Neji verzeihen“, lächelte Shizune. „Ich erinnere mich noch genau an Genma-sans erste Anführer-Mission, das war ja-“

„Ähm.“ Tsunade räusperte sich laut und die Frau verstummte.

„Wie auch immer, ich bin froh, dass er Naruto begleitet.“, meinte die blonde Frau laut. „Naruto ist stark und kann sich wehren, aber manchmal ist er etwas...übereifrig und überschätzt sein Können. Er braucht dann jemanden, der ihn ein wenig bremst und dafür eignet sich Neji hervorragend.“

Sakura musste lächeln. Ja, Naruto, immer mit dem Kopf durch die Wand. Sei sah sein breites, zuversichtliches Grinsen deutlich vor sich. Er würde niemals aufhören besser werden zu wollen. Er fand immer ein neues Ziel, das er unbedingt erreichen wollte, koste es, was es wolle. Mit ihm an ihrer Seite fühlte sie sich viel sicherer und mutiger. Naruto strahlte eine faszinierende Energie und Wärme aus, die auf jeden überging, der ihm begegnete. Er beeindruckte Sakura jedes Mal aufs Neue und spornte sie an, selber besser werden zu wollen.

Er würde niemals aufgeben, bis er sein Ziel erreicht hatte.

Ihr Blick fiel auf Tsunade, die geräuschvoll in den Schreibtischschubladen kramte.

„Naruto-kun hat so vielen geschworen, Hokage zu werden, jetzt will er es erst recht schaffen.“ Ihr Gesichtsausdruck wurde ernst. „Er ist ein richtiger Ninja!“

„Ah, da ist es ja!“ Tsunade zog ein beschriebenes Blatt Papier aus einer Mappe und reichte es Sakura schwungvoll über den Tisch. „Hier ist eine Liste der medizinischen Dinge, die du für die Versorgung der Verletzten brauchen wirst. Du wirst alles heute abend erhalten. Shizune, könntest du bitte...?“

„Ja, sofort.“ Die schwarzhaarige Frau ließ sich den Zettel geben und eilte aus dem Büro.

Die Hokage faltete die Hände und sprach weiter: „Jetzt zur Aufgabenverteilung. Glaub mir, du wirst deine ganze Kraft für die Heilungen benötigen, also konzentrier dich nur darauf.“

TenTen kann gut mit Menschen umgehen und leicht ihr Vertrauen gewinnen; sie

kümmert sich um die Kinder und beruhigt alle.

Neji-san und Naruto-kun werden sich ein Bild von der Situation machen und gegebenenfalls mit euch beiden über die weitere Vorgehensweise beraten.

Ansonsten musst du dich aber um keine Pläne sorgen. Das ist nicht deine Aufgabe und ich will nicht, dass du dich ablenkst, verstanden?"

Sakura nickte. „In Ordnung.“

„Ich kann euch leider keine Tipps geben, weil ich selbst nicht weiß, was da oben vor sich geht. Aber ich bin sicher, ihr findet eine gute Lösung und schützt die Menschen dort.“

Tsunade schüttelte bedauernd den Kopf.

„Es ist so schlimm...in diesen Dörfern fühlt sich niemand mehr sicher, alle haben Angst, im nächsten Moment von hinten überrannt zu werden.

Es bilden sich Gruppen, die sich gegeneinander und gegen die Fürsten stellen, und das meistens mit Gewalt. Jeden Tag ziehen sie durch die Straßen und protestieren gegen die Unterdrückung. Grausamkeit bestimmt das Leben in den Dörfern. Wer sich nicht wehrt und sich nicht klar einer Gruppe anschließt, wird meistens erschlagen.“

„Ich wusste nicht, dass es so schlimm ist“, murmelte Sakura bedrückt.

„Aber ist es für nur vier Ninjas überhaupt möglich, in dieser Situation Frieden zu stiften?“, meldete sich ihr Vater ungläubig zu Wort.

„Doch, doch“, nickte die Hokage. „Je ein Team von vier oder fünf Shinobi wird zu einer der kleinen Gemeinden im Norden geschickt. Es sind nicht viele Einwohner, und einige haben sich auch versteckt.

Die Fürsten und Rebellen wollen gleichermaßen Hilfe aus Konohagakure und warten ungeduldig. Sie sind alle verhandlungsbereit, nur brauchen sie noch neutrale Außenstehende, um Kompromisse zu finden.“

Sie schenkte Sakura ein sanftes, aufmunterndes Lächeln. „Ich bin sicher, dass ihr die Mission erfolgreich beenden werdet und alle Seiten zufrieden stellen könnt.“

Das Mädchen senkte ermutigt den Kopf. ‚Ich gebe mein Bestes, Tsunade-sama.‘

~

Einige Zeit herrschte Stille, dann murmelte Sakuras Vater: „Ich glaube, ich habe es verstanden.“

Seine Tochter wandte sich zu ihm um. „Was meinst du?“

Er sah nachdenklich ins Leere und stützte das Kinn mit der Faust. „...den Weg des Shinobi.“ Tsunade horchte auf.

„Ein Ninja...sucht sich Ziele und setzt alles daran, sie zu erreichen, egal was er dafür tun muss. Aber trotzdem- trotzdem macht der wahre Ninja nichts Verbotenes, um seinen Wunsch zu erfüllen. Die Sicherheit seiner Freunde und die der anderen Menschen aus dem Dorf steht für ihn immer an erster Stelle. Auch wenn das vielleicht

bedeutet, dass er sein Ziel nicht erreichen kann. Es muss hart sein, auf seine Träume zu verzichten.“

Tsunade stand auf, wandte sich zur Fensterfront und blickte über Konoha.

„Das ist die eine Seite des Ninjawegs“, sagte sie in einem seltsam ernsten Tonfall.

„Die Fähigkeit, Verzicht leisten zu können, wenn es darum geht, das Dorf zu schützen.“

Sie machte eine Pause.

„Manche nennen sich Ninjas und wissen nichts darüber, was wirklich hinter den vielen Kämpfen steckt. Sie behaupten, es gehe darum, jede Kunst dieser Welt zu beherrschen, egal ob man sie jemals wirklich brauchen wird oder nicht. Nur ein Ninja mit vielen Jutsus ist ein Ninja, sagen sie.

Andere erzählen, der wahre Shinobi kämpft nur für sich allein, um sein Ziel zu erreichen, ohne Hilfe von anderen, und tut absolut alles für die Erfüllung seines Traums. Dabei gibt es keine Tabus und keine Grenzen.

Vertrau nur dir selbst, so heißt es.

Jeder könnte dich betrügen.“

Tsunade verschränkte sie Hände im Rücken und fuhr leise fort:

„Gnade. Mitleid. Liebe. Diese Gefühle schwächen und behindern den Shinobi im Kampf, sie lenken ab und schwächen den Kampfgeist, behaupten solche Ninjas.

Sie stören.

Aber sie lügen alle!

Ein Ninja ist einer, der mit jedem Tag dazulernt, Erfahrungen sammelt und neues Wissen gewinnt. Selbstverständlich muss er Jutsus beherrschen, um im Kampf eine Chance zu haben, doch das ist längst nicht alles.

Es geht vielmehr ums Herz, um den ehrlichen Willen, das Dorf und seine Bewohner zu schützen.

Das Versprechen, die anderen Ninjas zu retten, wie sie einen auch retten würden.

Auch der stärkste Shinobi brauchen irgendwann Hilfe von anderen. Ab einem bestimmten Punkt kämpft man besser gemeinsam für einen Traum.

Es ist kein Zeichen von Schwäche, sich helfen zu lassen, im Gegenteil, Teamarbeit ist eine der wichtigsten Eigenschaften eines Ninjas. Zu zweit erreicht man mehr. Wer als Einzelkämpfer seine Ziele verfolgt, wird für seine Stärke bewundert und als Vorbild gesehen, weil er seinen Träumen sogar ein Stück weit näher kommt.

Doch er nähert sich von der falschen Seite.

Irgendwann muss er sich entscheiden, und es ist wahrscheinlich, dass er den falschen Pfad nimmt, weil er sich nicht helfen lässt.

Auf diesem Weg werden sich die Wünsche eines Ninjas nie erfüllen, auch wenn er glaubt, alle anderen wären ihm nur ein Hindernis.

Sakura senkte den Kopf und ballte die Fäuste. Sie wusste genau, von wem Tsunade sprach.

„Elender Mistkerl“, dachte sie zornig. Sie hasste ihn, hasste ihn aus tiefster Seele, und das schon seit drei Jahren. Seit dieser Nacht...

Der Nacht, in der Sasuke Uchiha den falschen Weg eingeschlagen hatte.

Die Hokage fuhr fort, drehte sich aber immer noch nicht um:

„Einem Shinobi geht es nicht darum, möglichst viel Ruhm zu ernten und bewundert zu

werden, sondern seine Aufgabe als Beschützer des Landes schnell und sicher zu erfüllen.

Man wird kein Ninja, weil man von sich aus etwas zu tun hat oder weil es eine bewundernswerte Position in unserer Gesellschaft ist.

Man wird Ninja, weil man von ganzem Herzen den Shinobi, die einen früher beschützt haben, ein sicheres Leben zurückgeben möchte und den Kindern, die sich nicht wehren können, eine gefahrlose Zukunft ohne Krieg ermöglichen will.

Ohne Shinobi wären wir verloren.

Sie sorgen für Frieden in unserem Land und wir finanzieren uns zum großen Teil über die Missionen. Unsere Ninjas begleiten Reisende, überbringen Dokumente und erledigen überall Aufträge; und für all das bekommt Konoha viel Geld.

Shinobi müssen aber nicht immer Krieger sein. Medizinische Ninjas sind unentbehrlich geworden und es ist wichtig, dass es viele Schüler gibt, die als Sanitäter arbeiten wollen.

Je mehr Ärzte da sind um unsere Verletzten zu behandeln, desto schneller können wir sie wieder einsetzen und uns verteidigen. Im Krieg zum Beispiel wäre ein Mangel an kampffähigen Shinobi eine Katastrophe.

Ninjas sichern unser Überleben.“

Tsunade wurde lauter und hob den Kopf.

„Aber das heißt nicht, dass er sein Leben aufs Spiel setzen muss, um seine Mission zu erfüllen! Jeder Mensch hat sein Limit, und wenn es erreicht ist, muss man aufhören. Alles andere schadet nur.

...Einige haben ihre Grenzen überschritten und mussten das teuer bezahlen.“

Unwillkürlich wanderte Sakuras Blick zu den Felsenportraits, die sie durch das Fenster sehen konnte. „...Yondaime-sama...Sarutobi-sama...’

„Doch solange Energie, Wille und Mut da sind, kämpft ein Ninja weiter und versucht mit aller Kraft, seinen Auftrag zu erfüllen und seinem Ruf gerecht zu werden!

Solange es noch einen Grund gibt, weiterzumachen, steht ein Shinobi wieder auf und kämpft!

Solange es noch einen Ninja gibt, der sein Ziel erreichen will, ist nichts verloren.“

Tsunade legte eine Hand an die Fensterscheibe.

„Solange einer da ist, der niemals aufgibt, blühen die Konohas wieder auf und geben ihr Feuer weiter.“

Sakura stand mit geballten Fäusten auf. „Und das ist das Ninpo...“, murmelte sie ernst.

Die Hokage hielt inne, wandte sich endlich um und zu Sakuras Erstaunen lächelte sie ihre Schülerin an. Sie lächelte, ihre Augen strahlten und die schien einfach glücklich.

„Ja“, sagte sie, trat vor und legte die Hände auf Sakuras Schultern.

„Das ist die Philosophie der Ninja.“

Nächstes Kapitel: Mit jedem Blick

JAAAAAAHHHH!!! *rumrenn*

Ich bin fertig!!! XDD

Oh Mann! *seufz*

Ich hatt so wenig Bock auf diese Kappi...aber was muss, das muss^^

Ich kann leider auch nicht schwören, dass das nächste besser wird^^°

Die ersten sind mit viel Nachdenken, aber ab dem dritten wird's ganz nett...XD XP

Hehe...aber das dauert ja noch ziemlich lang *drop*

Naja, erfreut euch erst mal daran^^

LG

Cilia

PS: Ich möchte nur mal anmerken, dass ihr bei mir NIEMALS Dinge wie „der Silberhaarige“, „die Rosahaarige“, „die Grün-“, bzw. „Weißäugige“.

Ich kann auch „der Blonde“ nicht leiden, ich sag dann „der blonde Ninja“ oder so was.

„Der Hyuuga“ und „der Uchiha“ find ich cool, aber „die Yamanaka“ oder „der Inuzuka“ ist echt aua. Kiba hat zwar auch einen Clan, aber über den wird ja fast nie geredet.

Den supersüßen Ausdruck „Chaosninja“ sollte man meiner Meinung nach auch nicht mehr als einmal verwenden. Wenn man in einem Absatz dreimal „der blonde Chaosninja“ liest, kommt`s irgendwie komisch...

Wollt ich euch nur mal mitteilen^^

PS2: Gomen nasai für „Militär“! *schäm* Aber ein anderes Wort wusst ich nicht...

PS3: Wegen den verletzten Ninja...mir sind keine andern eingefallen...außerdem lieb ich die drei^^ (wie heißt noch mal der Typ von Sarutobi bei der Chu-nin-Prüfung [nicht Ibiki]? Der, der immer alles an Genma weitergibt? Mit der Brandnarbe im Gesicht? Oder der, der mit Genma von den Oto-nins verletzt wird, als die Sasuke-A****{loch entführen?})

PS4: Dieses Kapitel ist übrigens nicht lang, der Prolog war nur sehr kurz..^^

Kapitel 2: Mein Traum

2.Kapitel: Mein Traum

Leider hat es echt ewig gedauert, dieses Kappi zu schreiben, da ich mein Storyboard immer wieder umschmeißen musste, die ganze Sache sogar einfach aufgeben wollte, zwischendurch das fast fertige Kapitel verloren hatte (ich schreibe immer zuerst auf Papier) usw.

Ich hab mir viel vorgenommen (zu viel?) und wusste irgendwann einfach nicht mehr, ob meine Story überhaupt logisch ist und ob der ganze Bullshit eigentlich auch nur eine Sau interessiert...

Vielen Dank an meine Mausi Se-chan, die mir geholfen hat, Gaara in Konoha bleiben zu lassen, ohne ihn anzubinden.

Außerdem steht sie mir als meine Alphaleserin tatkräftig zur Seite, indem sie mir immer wieder zu verstehen gibt, wie (not^^)geil die FF ist und dass ich mich gefälligst mal beeilen soll, weil sonst alle meine hochgeschätzten Leser `nen Abgang machen.

Hab dich lieb! :-*

Und immer dran denken...DAS IST NICHT VON MIR!!NÖÖÖÖÖÖ!!! XD

„Ja“, sagte Tsunade, trat vor und legte die Hände auf Sakuras Schultern. „Das ist die Philosophie der Ninja.“

Tsunade hielt ihnen sogar noch die Tür auf, als sie das Büro verließen.

„Warte auf mich“, sagte sie zu Sakura. „Ich muss noch einige Sachen einpacken, dann können wir los.“

„Gut“, meinte ihre Schülerin nur. Zu viele Gedanken schwirrten ihr im Kopf herum. Tsunades Re-de Hatte sie zum Nachdenken gebracht.

„Also“, seufzte ihr Vater. „Ich geh jetzt nach Hause, schließlich hab ich auch noch was zu tun. Außerdem möchte ich mal sehen, ob sich deine Mutter wieder beruhigt hat.“ Er senkte leicht die Stimme und meinte: „Deine Sensei macht wirklich Eindruck, weißt du?“

Sakura sah ihn an. „Ja“, sagte sie abwesend. „Bis später.“

„Streng dich an beim Training“, verabschiedete sich ihr Vater und verschwand um die nächste Ecke.

Sakura lehnte sich mit dem Rücken an die Wand und verschränkte nachdenklich die Arme. Tsuna-de hatte gesagt, man würde Ninja werden, um das Dorf und die Menschen zu schützen. Aber sie selbst...Sakura senkte den Kopf. Sie war damals aus einem anderen Grund an die Akademie ge-gangen.

Mittlerweile hatte sie ihre Meinung geändert; der Grund warum sie sich fast täglich auf Missionen begab, war natürlich um ihre Heimat zu schützen und zu erhalten. Doch damals...damals wollte sie nicht alle beschützen, sondern nur einen. Langsam schloss sie die Augen. Für eine einzige Person hatte sie ihr Leben immer wieder aufs Spiel

gesetzt. Nur für ihn war sie Ninja geworden.

Nur für –

Taptap.

Sakura riss die Augen auf und schrak hoch.

Taptap.

Eine Gestalt kam um die Ecke und lief langsam den Gang entlang. Ruhig, die Hände wie schon immer in den Taschen, trat er näher und hob den Kopf, als er das Mädchen bemerkte. Sakura richtete sich auf und erschauerte.

Schwarz traf Grün.

Sasukes Blick war erschreckend kalt und abwesend. Etwas in dieser Schwärze fesselte Sakura seit Jahren, doch sie ballte die Fäuste und wandte sich ab. ‚Arschloch‘, dachte sie zornig.

Er runzelte die Stirn und verharrte kurz, dann ging er weiter. Jeder Schritt, der durch den verlassenen Gang hallte, stach ihr tief ins Herz.

„Sasuke...“, wisperte sie wie zu sich selbst. Sein Name...es tat so weh ihn auszusprechen. Doch sie konnte nicht anders. „Sasuke...!“

Er sah mürrisch auf und blickte sie von der Seite an. Sakura starrte nur in seine Augen, die unter den pechschwarzen Strähnen hervorschimmerten, unfähig, sich zu rühren. Als sie nichts sagte, wandte er sich ab. „Tss.“ Langsam ging er weiter, lief einfach an ihr vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen.

Sie spürte ein scharfes Stechen in ihrer Brust, etwas schnürte ihr die Luft ab, ließ sie frösteln. ‚Sasuke...sieh mich an! Bitte ignorier mich nicht wieder! Bitte! Sasuke!‘

Der Uchiha hielt auf Tsunades Bürotür zu und plötzlich handelte Sakura ohne nachzudenken.

„Sasuke!“, rief sie mit möglichst fester Stimme.. Sie schluckte. „Tsunade-sama trainiert gleich mit mir. Sie – sie hat jetzt keine Zeit.“

Sasuke drehte sich halb um und sah sie desinteressiert an. „Ach“, murmelte er gleichgültig.

Nervös strich sie sich durchs Haar und versuchte nochmals, ihn zum Reden zu bringen.

„Was – was willst du denn von ihr? Ich...ich könnte es ihr...dann...“ Sakuras Stimme wurde immer leiser. Sasukes schwarzglänzende Strähnen fielen vor seine Augen, doch sie brauchte seinen Blick nicht, um zu wissen, dass sie etwas Falsches gesagt hatte.

„Es geht dich nichts an, was ich tue“, sagte Sasuke eisig. Seine direkte Art ließ sie zusammenzucken. Die Kälte in seinen Augen, in seiner Stimme, machte Sakura fast Angst. „Ja...“, murmelte sie, den Kopf gesenkt. Sie spürte Tränen in ihren Augen. ‚Ja...‘

Plötzlich wurde ihr klar, was geschehen war. Sie wollte nur helfen und er wies sie eiskalt ab. Schon wieder. Genau wie jedes Mal.

Zornig und enttäuscht ballte Sakura die Fäuste. Immer wieder schaffte er es, sie zum Weinen zu bringen. Sie wandte sich ab und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. Immer wieder...

Sakura hörte, wie Sasuke weiterging, und warf einen kurzen Blick in seine Richtung.

Zu ihrer Überraschung sah er sie bereits an, so stechend und kalt wie immer. Es war wieder dieser Ausdruck in seinen Augen, dem sie nicht lange standhalten konnte. Diese anklagende Leere in dem glänzenden Schwarz machte Sakura immer noch fertig. Auf eine gewisse Weise fühlte sie sich schuldig, wenn Sasuke sie so ansah, und

sie wich seinem Blick aus, wie schon so oft.

Wie jedes Mal, wenn sie Angst bekam, wenn sie glaubte einer Situation nicht gewachsen zu sein, lief sie davon. Egal ob sie in einem Kampf unterlag oder ob andere sie mit Dingen konfrontierten, die ihr Angst machten und die sie nicht hören wollte – auch wenn es die Wahrheit war.

Und auch wenn Sasuke sie wieder ansah, mit nichts als blankem Hass im Blick...sie rannte weg. Trotz ihrer Fähigkeiten, trotz der Leute, die an sie glaubten.

Sie rannte weg.

Jedes Mal.

Plötzlich zuckte Sasuke und sprang drei Schritte zurück, denn im nächsten Moment wurde die Tür aufgerissen und Tsunade stürmte heraus. Sie rannte fast in den Uchiha hinein, stoppte direkt vor ihm und sagte: „Ach, Sasuke. Ich trainiere die nächsten sechs Stunden mit Sakura, komm dann wieder. Ich weiß ja schon, worum es geht“, fügte sie mit einem seltsamen Unterton in der Stimme hinzu. Dann gab sie ihrer Schülerin mit der Hand ein Zeichen und lief den Gang hinunter.

Sakura folgte ihr, ohne sich umzudrehen.

Kaum waren sie hinter der nächsten Ecke verschwunden, hörte sie einen dumpfen Schlag und wusste, dass Sasuke gegen die Wand getreten hatte.

Sie warf der Hokage einen Seitenblick zu, doch Tsunade schritt unbeirrt voran. Sie ließ sich von dem Uchiha nicht im Mindesten einschüchtern.

„Aber Tsunade-sama ist ja auch ganz anders als ich...“

Trotzdem. Sie durfte sich nicht immer so leicht unterkriegen lassen. Energisch ballte sie die Fäus-te. Sie durfte nicht mehr so schwach ihm gegenüber sein.

Cha! Ich pack das!

In diesem Moment erinnerte sie sich selbst an Lee und musste unwillkürlich grinsen.

Der Gedanke an das „Grüne Biest von Konoha“ spornte sie an. Lee gab niemals auf, egal was pas-sierte.

Er war ein richtiges Vorbild.

Sakura wurde sofort ernst, richtete sich auf und starrte auf den Weg vor sich.

Ihren Ninjaweg.

Es musste etwas geschehen.

Es musste etwas anders werden.

Sie musste anders werden.

Sie musste sich endlich ändern.

Und die kommende Mission schien ihr die beste Möglichkeit dazu.

~

Das Training für diesen Tag war vorbei.

Die Sonne war schon fast untergegangen, nur ein letzter Schimmer tauchte die Wiese in ein oran-gerotes Licht.

Sakura und Tsunade saßen noch eine Weile im Gras und beobachteten, wie ihre Schatten Sekunde um Sekunde länger wurden.

Bei den vielen Gesteinsbrocken, Schlaglöchern und ähnlichen Verwüstungen wurde es schwierig, noch ein Stück unberührtes Gras zu finden. Das Training war nach Tsunades Meinung „recht er-folgreich“ gewesen.

Ein Außenstehender wäre wohl kaum auf die Idee gekommen, dass es ein einfaches Trainingsge-lände war, sondern hätte es eher als Truppenübungsplatz für die Sprengstoff- und Bombeneinheit angesehen.

Die Hokage ließ den Blick zufrieden über das völlig verwüstete Gelände schweifen,

betrachtete die Löcher im Boden und die pulverisierten Felsbrocken. Sie sah überrascht zu Sakura, als diese tief seufzte. Ihre Schülerin saß zusammengesunken da und starrte ins Leere. Verzweiflung spiegelte sich auf ihrem vom Training erschöpften Gesicht. Diesen Ausdruck kannte Tsunade gut, vor allem in letzter Zeit. Sie wusste sofort, worum es ging.

„Du warst die ganze Zeit so abwesend.“

Sakura schrak hoch. „Äh – was?“

Die Hokage lächelte sanft. „Ich weiß, woran du denkst, Sakura.“

Das Mädchen senkte den Blick und spielte mit einem Büschel Gras, das sie langsam zerfledderte. „Ja...“

Tsunades Stimme veränderte sich, wurde fester und ernster. „Du bist meine Schülerin und ich habe Verantwortung für dich. Du als Sanitäterin hast Verantwortung für dein Team. In letzter Zeit bist du in dich gekehrt, abwesend und denkst viel zu viel nach.“ Sie machte eine Pause. „Ich möchte dir einen guten Rat geben, Sakura. Lass endlich los.“

Das Mädchen zuckte zusammen und starrte sie an. „Aber ich-„

„Ich weiß nicht, ob ich dich in dieser Verfassung auf die nächste Mission schicken kann. Du machst dich selbst grundlos fertig.“

Sakura wich ihrem Blick aus.

„Sasuke wird nie etwas für dich empfinden, glaub mir. Er lebt nur für sich und seine Rache, alles andere ist ihm egal. Und wenn du ihm weiter so nachläufst, kann das ein schlimmes Ende haben. Er wird dich zerstören, jedes Mal mehr, wenn du ihn ansiehst und lächelst.

Du musst das einfach begreifen, Sakura! Mit jedem Lächeln bist du ihm fremder.

Sasuke kann und wird dich niemals verstehen. Dazu ist es schon lange zu spät.“

Sakura spürte kaum noch, dass Tsunade sie in den Arm nahm wie ein kleines Kind und ihre Tränen abwischte; sie hörte nur ihr eigenes Schluchzen und fühlte den eisigen Dolch tief in ihrem Herzen.

~

Hinata öffnete sofort.

„Sakura-chan!“, sagte sie erschrocken und drückte ihre erschöpfte Freundin an sich. „was ist denn passiert? Komm rein, es ist ja schon ganz dunkel draußen.“

Sakura ließ sich nach drinnen führen, zog die Schuhe aus und nahm den Rucksack ab. Während sie vom Flur in die Küche und dann über die Terrasse liefen, erzählte sie Hinata alles, was sie auf dem Herzen hatte, schniefte und schluchzte und redete bestimmt eine halbe Stunde lang ununterbrochen, und Hinata hörte nur zu.

Sie saßen in dem schlichten Zimmer auf Hinatas Bett und tranken heißen Tee. Sakuras Tasche war halb ausgepackt; Klamotten, Kissen und eine Schlafmatte lagen auf dem Boden verstreut. Eine Übernachtung bei ihrer Freundin war genau das, was sie jetzt brauchte. Und Hinata schaffte es auf eine seltsame Weise, Menschen aufzumuntern. Ohne viel Worte, nur durch Zuhören, und Sakura war sehr dankbar dafür. Sie fühlte sich jetzt schon besser.

Als sie geendet hatte, nippte Hinata vorsichtig an ihrem Tee und meinte langsam: „Es ist gut, dass du so darüber reden kannst. Aber an deiner Stelle würde ich mir wirklich keine allzu großen Hoffnungen machen. Es tut mir ehrlich leid für dich“, sagte sie sanft und strich über Sakuras Arm.

„Aber Sasuke ist und bleibt ein Einzelgänger, weißt du. Er hat längst entschieden, dass du keine Chancen hast, also musst du ihn vergessen, auch wenn es weh tut. Diese Traurigkeit macht alles nur schlimmer, Sakura-chan. Du leidest doch jetzt schon viel zu sehr.“

Die andere nickte leicht.

„Wir wollen alle nur dein Bestes, das weißt du.. Aber bitte häng dich nicht so sehr an Sasuke. Ich könnte es nicht ertragen, wenn du an ihm zerbrichst.“

Sakura stellte ihre Tasse auf den Nachttisch und legte die Arme ganz fest um ihre Freundin. „Das ist so lieb von dir, Hinata-chan...“

Hinata strich ihr über den Kopf. „Das wird schon wieder, glaub mir. Auch wenn es jetzt nicht so aussieht. Was du brauchst, ist einfach Ablenkung.“

„Ablenkung?“, fragte Sakura verwundert und sah auf. „Was denn zum Beispiel?“

Ihre Freundin zuckte nur die Schultern und schob ihr Getränk mit der Fingerspitzen neben Sakuras. „Da wird uns schon was einfallen.“

Ein plötzlicher Lärm ließ sie aufschrecken.

Hastiges Getrappel war auf dem Gang zu hören, dass wurde die Zimmertür aufgerissen und eine kleine Gestalt stürmte kreischend herein. „Nee-chaan!“

„Hanabi! Was machst du denn hier?“

Hinatas Schwester rannte durch den Raum, sprang auf die Mädchen zu und riss sie mit aufs Bett. „Nee-chan!“, quiekte sie ausgelassen. „Sakura-chan ist da!“

„He, runter von mir!“, keuchte Sakura und mühte sich vergeblich, aus Hanabis Umklammerung freizukommen. „Nei~ein!“, sang sie triumphierend. „Ich hab euch gefangen!“

Hinata gab einen seltsamen Würglaut von sich, als Sakura sich notgedrungen über ihren Rücken wälzen musste, um wieder normal atmen zu können.

„Na warte“, rief Hinata, warf sich auf ihre Schwester und fing an sie zu kitzeln.

„Aufhören!“, kreischte Hanabi, doch als Sakura auch noch mitmachte, hatte sie keine Chance mehr. Zusammen kitzelten die Mädchen die Kleine richtig durch, lachten alle drei so sehr, dass ihnen Tränen in die Augen traten und sie keine Luft mehr bekamen. Hanabi kugelte sich wehrlos über die Bettdecke und giggelte total überdreht.

„Aufhören“, stieß sie erschöpft hervor, dabei lagen die anderen längst schwer atmend auf dem Bett. „Einverstanden“, mümmelte Sakura undeutlich in ein Kopfkissen und seufzte tief. Schon lange hatte sie nicht mehr so gelacht. Es tat richtig gut und befreite sie irgendwie von all ihren So-rgen.

Zumindest für den Moment.

„Ach ja“, seufzte Hinata und strich ihr langes Haar wieder glatt. „Das war lustig.“

„Vorhin wart ihr nicht so gut drauf, Nee-chan“, meinte Hanabi und schob sich vom Bett. „Ich hab es durch die Wand gehört. Du hast geweint“, sagte sie zu Sakura.

„Ach...das“, winkte sie verlegen ab, doch Hanabi war kein Mädchen, dem man etwas vormachen konnte. Trotzdem wollte Sakura nicht darüber sprechen. „Das war nichts...“

„Du bist verliebt“, entgegnete das Mädchen unbeeindruckt. Die andere wandte sich ab und ließ die Haare vor ihr Gesicht fallen.

„Geh jetzt spielen, Hanabi-nee-chan“, sagte Hinata nachdrücklich mit einem Blick auf Sakura. Ih-re Schwester machte ein paar Schritte zur Tür, drehte sich dann aber wieder um. Sie schob die Tür ruckartig auf. „Wenn ich traurig bin, sag ich mir immer diesen einen Satz. Dann geht es mir gleich viel besser. Er heißt 'Auch das geht vorbei'.“

Hinata schien überrascht. „Von wem hast du das?“ Hanabi blinzelte. „Von Neji-nii-san“, antwortete sie und war mit einem Sprung draußen.

Ziemlich verwirrt griff Hinata nach ihrem Glas und führte es an die Lippen. „Neji-nii-san“, murmelte sie nachdenklich. „Hättest du das gedacht, Sakura-chan?“ Die andere sah abwesend auf und strich sich durchs Haar. „Hn...weiß nich...“

„Tut mir Leid wegen Hanabi“, entschuldigte sich die Hyuga leise. „Aber du weißt doch wie sie ist. Sie weiß manchmal einfach nicht -“ „Schon okay“, unterbrach sie Sakura und legte den Kopf auf ihr Knie, die Beine mit den Armen umschlungen. „Sie hat nichts Falsches gemacht. Sie hat einfach nur die Wahrheit gesagt und es ist meine Schuld, wenn...“ Schimmernde Tränen fielen langsam auf die Bettdecke. Sakura schluchzte und fing an zu zittern.

„Hinata!“, schrie sie verzweifelt auf, Tränen strömten über ihr Gesicht. „Warum bin ich immer so? Warum nur? Warum hänge ich so an Sasuke und mach mir immer wieder selbst das Leben schwer, warum bin ich die einzige von allen Mädchen, die ihn auch nach allem nicht vergessen kann?! Wieso kann ich nicht loslassen und neu anfangen, einfach das tun, was ich in diesem Land tun muss! Ich will nur Ninja sein! Es ist mein Traum, mein einziger Traum! Aber so – so kann ich ihn nicht erfüllen! Ich kann nicht kämpfen, wenn ich immerzu an Sasuke denken muss!“

Sakura schluchzte und vergrub den Kopf in den Händen.

„Ich will nur ein normales Leben haben, Hinata-chan. Ich will morgens aufstehen und wissen, dass es ein guter Tag wird, ohne Sorgen um Sasuke, mit einer normalen Mission und normalem Training, mit Freunden und meinen Eltern und abends sagen können, dass ich glücklich bin.

Verstehst du, ich will nur glücklich sein.“

Sie ballte die Hand zur Faust und öffnete die Augen. Matt lächelnd blickte sie Hinata an, die Tränenspuren glänzten auf ihren Wangen.

„Aber wahrscheinlich hätte ich mich nur nie in ihn verlieben sollen. Wäre das nicht passiert, würde ich wie jeder andere den ganzen Tag trainieren und ein guter Ninja sein.

Du hast das Richtige getan, dir einfach jemand anderes gesucht. Vielleicht sollte ich das auch machen, mir einfach jemand ganz anderen zum Verlieben suchen. Vielleicht wäre dann alles ganz anders.“

Hinata sah einen Moment lang so aus, als könne sie sich nur mit größter Mühe zurückhalten, Sakura eine zu knallen.

Ihre Ohren liefen rot an, so sehr beherrschte sie sich, und sie stieß gepresst hervor:

„Weißt du, was Ino-chan jetzt machen würde?“

Sakura blickte sie verständnislos an. „Ähm -“

Ehe sie reagieren konnte, schnippte ihr Hinata schmerzhaft an die Stirn.

„Wach auf, Sakura, und hör auf so einen Müll zu reden!“, rief sie zornig.

Die andere sprang zornig vom Bett auf und rieb sich die Stirn.

„Spinnst du?!“, schrie sie auf. „Was soll das?“

Hinata antwortete nicht minder wütend. „Ich kann's nicht mit ansehen, wie du an Sasuke zerbrichst, aber noch schlimmer ist es, dich reden zu hören! Was ist nur mit dir los? Früher hättest du nie so einen Schwachsinn erzählt, von wegen du darfst dich nicht verlieben -“

„Es IST aber nicht mehr wie früher!“, keifte Sakura. Ihre Augen funkelten, allmählich

wurde sie richtig sauer.

Was bildet die sich ein, wer sie ist?!, brüllte ihre innere Stimme. *Sind wir jetzt hier auf dem Psycho-Logensofa oder was?!*

„Das weiß ich auch“, schrie Hinata zurück „aber du willst mir doch nicht erzählen, dass du dich nie wieder verlieben willst?“

„Das hab ich nie gesagt!“, rief Sakura wutentbrannt und ballte die Fäuste. „Ich will nur nie wieder was mit Typen zu tun haben, die mich dann so fertig machen -“

„Sowas kannst du vorher aber nicht wissen, Sakura-chan! Das musst du erst ausprobieren -“

„Ich WILL aber nichts mehr ausprobieren!! Ich hab genug davon, heulend im Bett zu liegen, für nichts und wieder nichts und auf jeder Mission abzukacken, weil ich verdammt noch mal nichts drauf hab -“

Hinata sprang auf und stellte sich dicht vor sie. „Du hast aber was drauf, du kannst gut kämpfen und das weißt du ganz genau!“, schrie sie zornig.

„Ach, und warum merkt man davon nie was?!“, giftete Sakura zurück.

„Stell dich nicht so blöd an, wenn du besser werden willst, musst du trainieren -“

„DAS TU ICH DOCH!“

„ABER NICHT IN DEINER FREIZEIT!“ Hinata holte Luft und schnitt Sakura das Wort ab.

„Und wenn du wegen Jungs nicht mehr so schnell kaputt gehen willst, musst du an deiner Psyche arbeiten!“

„Nennst du mich einen Psycho?!“

„Das hab ich nie gesagt! Fakt ist -“

„Ach, das hat sich aber ganz anders angehört!“ Sakura verschränkte die Arme. „Ich brauch keinen Seelenklempner, sondern einfach einen Kerl von dem ich weiß, ob er mich enttäuschen würde oder nicht!“

Hinata schrie frustriert auf. „WARUM willst du unbedingt einen Freund?! Liebe kann man nicht erzwingen, es bringt nichts, wenn du mit Gewalt jemanden zum Verlieben suchst!“

„Mal überlegen, warum nur will ich mit sechzehn einen Freund...?“ Sie bebte vor Zorn.

„Ach Herrgott, erzähl das nicht mir, Hinata, das weiß ich alles selber!“

„Das kommt mir aber ganz anders vor! Du weißt es eben nicht, dabei ist alles ganz einfach -“

„NEIN, ES IST NICHT EINFACH!!“

„Halt doch endlich mal die Klappe!“, schrie Hinata hitzig. „Du musst einfach nur ein deinem Selbstvertrauen arbeiten, kapiert das doch!“

„Ich hab bestimmt mehr Selbstvertrauen als du, Hinata!“

„Ach, und warum merkt man davon nie was?!“, schrie Hinata triumphierend.

Für einen Augenblick zuckte Sakuras Hand und sie hatte große Lust, die andere zu schlagen.

Dann keifte sie weiter: „Ich weiß genau, was ich tun muss, Hinata! Bild die bloß nicht zu viel ein, weil du jetzt mutiger bist!“

„Wenigstens hab ich mich geändert! Aber du bist immer noch genauso -“

Wag es nicht -

„- verletzlich wie vor drei Jahren!“

Alle Farbe wich aus Sakuras Gesicht, dann –

Ein Knall.

Hinata erstarrte und eine raue Stimme fragte scharf: „Was zu Teufel ist hier los?“

~

Komplizierte Erklärungen und einige laute Anweisungen waren nötig, um die Gemüter wieder zu beruhigen.

Hiashi Hyuga verließ den Raum einige Minuten später zusammen mit Hanabi wieder. Neji blieb noch in der Tür stehen, die er vorher so heftig aufgestoßen hatte, und beobachtete die beiden Mädchen, die schweigend auf dem Bett saßen. Sie vermieden es sorgfältig, sich anzusehen und hielten die Köpfe gesenkt.

Trotzdem konnte Neji deutlich sehen, dass sie rot waren und ihnen der Streit im Nachhinein ziemlich peinlich zu sein schien.

Endlich meinte er, die Stille durchbrechen zu müssen und sagte: „Habt ihr euch jetzt wieder beruhigt?“

Hinata, plötzlich sehr schüchtern, nickte kurz.

Ihr Cousin lehnte sich an den Türrahmen. „Man konnte es über den ganzen Flur hören. Was habt ihr euch nur dabei gedacht, um diese Zeit so rumzuschreien?“ Seltsamerweise klang er nicht anklagend, ganz anders als der Stammhalter.

„Wir, äh“, Hinata räusperte sich kurz „haben diskutiert und sind dann in einen Streit geraten. Es tut mir leid, dich geweckt zu haben, Neji-nii-san.“

Seine Augen verengten sich und ruhten einen Moment auf Sakura. „Dass ihr euch gestritten habt, war unüberhörbar.“ Er blinzelte kurz. „Du solltest dich morgen eher bei den anderen entschuldigen, ich war sowieso wach.“

Hinatas Augenbrauen zogen sich zusammen. Kurz vor Mitternacht und er schlief noch nicht, obwohl er erst heute Nachmittag von seiner dreitägigen Mission zurückgekehrt war?

Seltsam...doch es blieb keine Zeit weiter darüber nachzudenken.

Nejis Blick wurde um einiges sanfter, er wandte den Kopf nach hinten zum Garten, wo der Mond auf die feuchte Grasfläche schien. Der Himmel war klar, es würde eine kühle Nacht werden.

„Stört die Ruhe der Nacht nicht und legt euch schlafen. Morgen könnt ihr euch über alles Sorgen machen, aber in diesen Stunden zählt das nicht. Genießt die Stille, die Zeit, in der ihr träumen könnt, die einzige unbeschwerte Zeit, die man hat.“

Seine Hand schob langsam die Tür zu.

„Des nachts sind alle Katzen grau, Sakura“, murmelte er noch, dann waren sie wieder allein.

~

„Was?“, kicherte eine Mädchenstimme, als Neji über den Flur tappte.

„*Des nachts sind alle Katzen grau?! Du spinnst.*“

Er trat näher, legte die Arme um sie und vergrub das Gesicht in ihrem Hals. Zärtlich küsste ihr ihre Haut, über ihren Nacken, bis zu ihrer Wange. Dort hielt er inne und schloss die Augen.

„Sind sie auch“, raunte er leise. „Nur eine nicht. Sie leuchtet weiß, aber nur für mich, nur ich kann sie sehen, sie fühlen...“ Langsam strich er durch ihr Haar, lehnte seine

Stirn an ihre.

„Ach?“, flüsterte sie lächelnd und küsste seine Lippen. „Und welche?“

Neji erwiderte ihren Kuss sanft, streichelte ihren Nacken und zog sie mit sich. „Es ist meine, mei-ne allein...sie ist immer bei mir und...“ Vorsichtig drückte er sie an sich, ging mit ihr zu seiner halboffenen Tür „...sorgt für mich...“

Sie schloss die Augen und schlang die Arme um seinen Hals, ließ sich von ihm ins Zimmer tragen.

„Sie ist nur bei mir, wenn es niemand sieht“, flüsterte er fast unhörbar und legte das Mädchen auf sein Bett.

„Nachts kommt sie zu mir, mein Traum, ich träume von ihr, doch sie ist da...sie lebt mit mir in den dunkelsten Stunden...wenn alle schlafen sind nur wir noch wach, leben gemeinsam unseren Traum...bei Morgengrauen verschwindet sie, und was bleibt ist der Schatten der Erinnerung, bis zum Abend leer und kalt...“

Silbrig schimmernde Tropfen, so glänzend klar wie Diamanten, fielen sanft und lautlos in TenTens Hände, als sie beide die Worte sprachen, die ihr Leben verändert hatten.

Egal auf welchem Weg, irgendwann würde es unausweichlich so kommen.

Ihr beider Schicksal würde verknüpft werden mit dem anderer, sie würden gemeinsam einen Weg beschreiten, den sie sich nicht ausgesucht hatten.

Niemand konnte es ahnen, weder die sechs Menschen in Konohagakure noch der Reisende weit entfernt von dem Dorf, wo er nur zu bald das Leben vieler Unbeteiligter durcheinanderbringen würde, als sie den Satz sprachen, der sie bald zueinander führen würde.

Du bist ein Wunsch, der niemals in Erfüllung geht, und doch bleibst du bei mir als Schatten mei-nes größten Traums...

Ich fass es nicht...erst behäng ich mich einen ganzen Monat damit, und dann ist es innerhalb von dreieinhalb Stunden fertig...

Naja, jedenfalls habt ihr hier das Halloweengeschenk für Se-chan, kommt aber wahrscheinlich nicht mehr rechtzeitig an, weil ich grade tollerweise erfahren hab, dass ich dass von einem PC nicht direkt auf den andern rüberladen kann -.-

Und für die Leute auf FF.de:

Seid halt bitte so lieb und schreibt einen Kommi, es muss ja auch nicht so ewig lang sein, aber es ist echt niederschmetternd, wenn die FF's insgesamt über 200 mal gelesen wurden und ich dann von 2 Leuten einen Kommi krieg.

Versteht ihr das? 2 – 200, 200 – 2

Ist der Unterschied klar? Supi^^ ich stell euch auch noch Kekse hin. Bin ja ein Philantroph XD

LG

Cilia (der Akikazu^^)

Kapitel 3: Nie wieder

3. Kapitel: Nie wieder

Du bist ein Wunsch, der niemals in Erfüllung geht, und doch bleibst du bei mir als Schatten meines größten Traums...

„Hast du alles?“ Hinata reichte ihr die Tasche und Sakura schwang sie sich über die Schultern.

„Ich denke schon. Wenn noch was fehlt, komm ich vorbei und hol es. Du bist doch die ganze Zeit da, oder?“

„Bestimmt“, antwortete sie mit leicht mürrischem Blick. „Wahrscheinlich muss ich mir erst noch eine Predigt abholen wegen gestern nacht und außerdem wollte ich Hanabi noch helfen, sie will ja jetzt unbedingt mit den größeren Shuriken anfangen.“

Hinata schien etwas missmutig angesichts dieses Tagesplans, deshalb sagte Sakura schnell:

„Hör zu, es tut mir echt leid, wegen dem Streit und so, das – das war ja alles unsinnig und ich hätte nicht so ausrasten dürfen. Ich wollte ja nicht, dass du wegen mir Ärger kriegst -“

Plötzlich schämte sie sich für die Dinge, die sie gesagt hatte.

„Ein völliger Blödsinn“, dachte sie. „Sich nicht mehr verlieben oder einfach jemanden suchen...“

Hirnamputation, bemerkte ihre innere Stimme ziemlich abfällig.

„Auf die Liebe muss man warten, dann kommt sie auch. Wenn man krampfhaft sucht oder sich an jemanden klammert, bringt das gar nichts. Dumm nur, dass ich das erst so spät begriffen hab.“

Hinata lenkte ab:

„So schlimm wird das sicher nicht. Und du kannst ja nichts dazu, ich hab schließlich angefangen. Ich glaube, ich verbringe einfach zu viel Zeit mit Ino-chan...“ Sie lächelte matt.

Sakura strich sich die Haare hinters Ohr. „Na gut...dann ist alles wieder in Ordnung?“

„Klar“, antwortete Hinata und brachte sie zur Tür. „Ich nehme an, wir sehn uns vor deiner Mission nicht mehr?“

„Denke nicht“, meinte Sakura nachdenklich. „Wahrscheinlich dauert es zwei oder drei Tage, den Weg miteinberechnet. Oh, und sag Neji, dass er keine Arzneien braucht, ich hab alles von Tsunade bekommen. Hm, das muss ich noch auf dem Weg abholen...wir treffen uns ja morgen um halb sechs beim Nordtor, aber ihm wurde bestimmt schon alles gesagt.“

„Mach ich gleich“, nickte die andere und schloss ihre Freundin in die Arme. „Pass auf

dich auf, okay?“

„Ich meld mich, wenn ich wieder da bin“, sagte Sakura zu Abschied. „Wir sehn uns, Hinata-chan.“

~

Die Sonne schien warm auf Sakuras nackte Arme, als sie beschwingt und gut gelaunt durch die Gassen schritt. Der Sommer war endlich da, sie freute sich auf die kommenden schönen Tage. Ihr neues Kleid war bequem und gefiel ihr sehr, perfekt für die wärmere Zeit.

Insgesamt fühlte sie sich in diesem Moment einfach frei und zufrieden.

Nichts schien diesen vollkommenen Tag stören zu können.

Sakura wechselte ein paar Worte mit Lee, der ihr auf dem Markt begegnete und kam gegen Mittag zuhause an. Nachdem sie die Tasche unausgepackt in ihrem Zimmer verräumt hatte, ging sie hinunter in die Küche, wo ihre Mutter Reisbällchen mit Chili machte.

„Hallo, Mama“, sagte sie schwungvoll, schnappte sich eine Saftflasche und schenkte sich ein Glas ein.

„Hallo“, antwortete die andere etwas überrascht. „Papa arbeitet oben, stör ihn bitte nicht. Und vorhin war ein junger Ninja da und hat ein Päckchen für dich gebracht.“

Sakura wischte sich den Mund ab und stellte das leere Glas zur Seite. „Das wird von Tsunade sein. Ich brauch ja noch die ganzen Heilmittel für meine Mission...“

Sie griff nach einer mit Papier umwickelten Schachtel, wog sie leicht in der Hand und wirbelte dann aus der Küche. „Ich bin oben und plan die Mission!“, rief sie noch, ehe sie die Treppe in großen Schritten hinaufsprang.

„Immer diese Stimmungsschwankungen“, dachte ihre Mutter seufzend und wischte sich die Finger an der Schürze ab. „Und dazu noch so viel Arbeit...“

In ihrem Zimmer öffnete Sakura erst mal ein Fenster, atmete tief durch und stützte sich auf den Rahmen. Sie blickte über die Krone eines Baumes, dessen Zweige leicht vom kühlen Wind gestreift wurden und betrachtete die Hauptstraße, die vom Osttor herführte.

Wie jeden Tag waren viele Leute unterwegs, strömten alle zum Markt in der Mitte Konohagakures, auch Bauern vom Land und Händler, die ihre Stände hier aufbauten. Der Lärm ihre Stimmen und das Knarren und Rattern der Wagen drang zu ihr hoch und erfüllte sie mit einem tiefen Gefühl der Zufriedenheit. Sakura strich sich durchs Haar, sog noch einmal die Luft ein und wandte sich vom dem Anblick ab.

Ein lebendiges Dorf.

Ihr Blick fiel auf einen Stapel Blätter und das Päckchen, das sie auf ihrem Schreibtisch abgelegt hatte. Sie seufzte. „An die Arbeit...“

~

Nach dem Mittagessen stand Sakura auf und wollte wieder in ihr Zimmer gehen, aber ihr Vater hielt sie im Flur auf.

„Morgen früh musst du los, nicht wahr?“, fragte er leise und eine Spur Besorgnis

schwung in seiner Stimme mit. „Ich hoffe, du bist erfolgreich bei der Mission. Es ist nicht leicht, verschiedene Parteien zufriedenzustellen, während man selber neutral sein muss und nicht in der Situation drinsteckt.“

Er schien einen Moment abwesend.

„Ich denke, dass Neji und Naruto das schon schaffen werden“, erwiderte Sakura achselzuckend. „Zum Glück muss ich mich ja nur um die Verletzten kümmern und Tenten hilft mir dabei. Ich mache mir keine allzu großen Sorgen und das solltest du auch nicht.“

„Natürlich...“, murmelte er. Dann klopfte er ihr aufmunternd auf die Schulter und wandte sich ab. Im Gehen meinte er noch: „Pass auf dein Team auf...“

Sakura ging nachdenklich die Treppe Schritt für Schritt hoch, hielt in der Mitte aber plötzlich inne. Sie starrte auf ihre Hand und ihre Finger verkrampften sich. Dann wurde ihre Miene finster. „Sowas Blödes“, knurrte sie zu sich selbst, stapfte in ihr Zimmer und schlug die Tür zu.

Mit geschlossenen Augen ließ sie sich aufs Bett fallen und vergrub das Gesicht in ihrem Kissen. Tausend Gedanken durchströmten ihren Kopf und sie versuchte gleichmäßig zu atmen, um sich zu beruhigen.

Es ist nicht leicht – pass auf – streng dich an – ich hoffe du schaffst es – pass auf dich auf – wir machen uns Sorgen – pass auf – pass auf –

Zornig krallte sie die Finger in ihr Bettlaken und drückte sich hoch. „Immer dasselbe!“

Mit jedem Atemzug wurde sie wütender auf sich selbst, starrte genervt an die Wand hinter ihrem Bett. „Ich weiß selbst, dass ich aufpassen muss.“

Sie wollen dir nur gute Ratschläge geben, meinte ihre innere Stimme erstaunlich gelassen.

„Ich brauch keine Ratschläge, es ist schließlich nicht meine erste Mission! Ich bin Chunin!“

Na und? Du bist deswegen noch lange keine Heilige. Vorsicht hat noch keinem- Mürrisch schob sich Sakura von Bett, richtete sich auf und strich sich energisch durchs Haar. „Halt einfach die Klappe.“

Pff.

Ihr Blick schweifte über das halbwegs aufgeräumte Zimmer.

'Wieder an die Arbeit', dachte sie, obwohl sie sich dazu viel zu müde fühlte. In ihrem Schreibtisch suchte sie nach Karten und Formularen, um sich über die Gegend und die Bevölkerung kundig zu machen. Sie sortierte aus, was sie für die Mission brauchte, und wühlte dann wieder in der Schublade. Irgendwo lag noch ein Bericht über die Politik der letzten Jahre in diesen Dörfern. Sakura nahm einen Stapel zerknitterte Blätter heraus und dann sah sie es.

Zwischen den ganzen alten Unterlagen fand sie ein kleines schwarzes Buch mit zerkratztem Einband. Es machte den Eindruck, als würde es schon lange in der Schublade vergraben sein und sie betrachtete es beinahe ehrfürchtig, als sie es ins Licht hob.

Sakura hatte keine Ahnung, was es war, sie war sich nicht mal sicher, ob es ihr gehörte. Sie zog den Stuhl zurück und ließ sich nieder. Das Buch aufgeschlagen in den Händen wanderte ihr Blick über die blassen, teilweise zerrissenen Seiten. Auf dem ersten Blatt stand in kindlichen Buchstaben *Kioku*. Ein Schauer fuhr ihr über den Rücken, als sie das Wort las. *Kioku*. Langsam blätterte sie um, strich mit den Fingern über

Tintenzeichnungen, daneben gekritzelte Wörter.

Tsuki. Seika. Itami. Chi.

Auf den nächsten Seiten wurde die Schrift erwachsener, die Zeichnungen weniger, die Texte länger. Doch jedes Mal war mit dem selben Wort, verschlungen und verziert: CHI.

Wie gebannt von den Worten aus ihrer Kindheit beugte sie sich näher an das gewellte Papier heran, als könnte sie etwas Verborgenes erkennen. Sacht blätterte sie um, und ein neuer Abschnitt im Buch war zu erkennen:

HIER BEGINNT DAS STRENGGEHEIME TAGEBUCH VON HARUNO SAKURA

Dem Datum nach zu schließen waren diese Einträge neun Jahre alt. In Sakuras Kopf rastete etwas ein. 'Vor neun Jahren...war ich sieben. Und – Sasuke...als er sieben war...da hat...'

Sie wusste, was sie gleich lesen würde. 'Oder vielleicht...auch nicht...?'

Einen Moment lang verharrte sie so, dann hielt sie die Spannung nicht mehr aus und überflog rasch die nächsten Seiten.

Heute hat das neue Jahr an der Akademie angefangen und ich habe mich gefreut. Ino-chan ist bei mir, und wenn sie da ist, dann freue ich mich. Ich mag sie so gern und sie mich auch. Wir bleiben immer zusammen, hat sie mir heute gesagt.... Ich bin böse mit Ino-chan. Weil wenn er da ist, wird mir ganz warm. Dann will ich immer dableiben. Und immer bei ihm sein. Aber wenn Ino-chan da ist, mag ich sie nicht mehr. Dann ist sie böse zu mir und lieb zu ihm. Und sie ärgert mich, wenn er zuschaut. Das finde ich gemein! Ich mag Ino-chan nicht mehr.... Ich habe ihn heute in der Pause gesehen und er war ganz allein. Ich bin zu ihm hingegangen und hab ihn gefragt, warum er immer allein ist. Da hat er mich böse angeschaut. Ich hab Angst gekriegt. Und er hat gesagt, er mag mich nicht. Das hat mich traurig gemacht...

Naruto ist so blöd! Immer ärgert er andere! Ich mag ihn nicht!....Ino-chan ist böse zu mir. Sie will mich nicht dabei haben, wenn sie mit ihm redet. Ich mag sie auch nicht mehr. Ich mag niemanden mehr. Weil niemand mag mich....

Ich habe Schmerzen. Es tut immer weh. Wenn ich die andern sehe und ich bin immer alleine. Ich vermisse Ino-chan. Das macht mich traurig. Und es tut weh....

Jetzt bin ich auch alleine. Genau wie er, aber er mag mich immer noch nicht. Warum nicht? Niemand versteht ihn. Aber es tut weh, wenn ich an ihn denke. Und es ist schön, wenn ich an ihn denke. Das verstehe ich nicht. Ich will bei ihm sein....

Ich hab ihn so gerne. Noch viel mehr als Mama und Papa und Ino-chan. Ich mag ihn so....

Staunend strich Sakura über ihr Tagebuch. Dann fiel ihr noch etwas auf: jeder Eintrag war unterschrieben mit *Uchiha Sakura*.

Langsam traten Tränen in ihre Augen. Schon damals, als kleines Mädchen, hatte sie gefühlt und geliebt wie jetzt. Sie hatte ihre Gefühle nicht verstanden, aber sie waren dieselben wie jetzt. Liebe.

Erinnerungen aus der Vergangenheit brachen urplötzlich über sie herein, glasklar, deutlich zu erkennen.

Stimmen, Schreie, Weinen, Farben und Klänge.

Ein dunkler Hinterhof bei Nacht, es regnete. Sie durfte hier nicht sein, doch sie folgte einem kleinen Schatten...Sonnenlicht auf einer Wiese und ein blondes Mädchen, dass sich langsam abwandte...ein kleiner schwarzhaariger Junge, Kirschblüten im Wind, er wies sie ab...Steinbänke, sie, der Junge, ihre langen Haare wehten im Wind, und sie

nervte nur...Mitternacht, Sterne, Kälte aus dem Innersten, als er weiterging, Tränen über Tränen auf dem Boden, silbrig von ihren Wangen, sie schrie, weinte, bettelte und flehte, dass er ihr Herz nicht zerbrechen möge. Doch sie *nervte*, *nervte*, *nervte*...eine sachte Berührung, ein Wort, ihre Sinne schwanden, doch sie hörte es: Danke...Blut, Tränen, ein Kampf, ein Schrei – "SASUKE!!"

Das Sonnenlicht traf sie wie ein Schlag ins Gesicht.

Ihre Stirn war schweißnass, genau wie ihre Hände, die sich verkrampft um das geschlossenen Buch klammerten. Sakuras Herz raste und das Blut pochte in ihren Ohren.

Erst jetzt begriff sie, dass sie auf dem Boden lag. Schnell richtete sie sich wieder auf und versuchte, ihre zitternden Beine zu beruhigen, doch sie konnte sich kaum gerade halten.

Die Sonne schien direkt durch ihr Zimmerfenster und malte helle Streifen auf den Holzboden. Von der Straße her drangen die gedämpften Geräusche eines ruhigen Arbeitstages, und der Baum vor dem Haus leuchtete in einem tiefen Grün, wenn ihn die Sonne berührte.

Alles war normal.

'NEIN!', brüllte ihre innere Stimme. 'Nichts ist mehr normal! Nichts! NICHTS! Nichts ist wie früher!!'

Sakura krümmte sich vor unterdrückten Schreien und schlug die Hände vors Gesicht. Das alte Buch an die Brust gedrückt, warf sie sich auf ihr Bett und grub ihren Kopf in die Kissen. Tränen strömten unter ihren geschlossenen Lidern hervor.

'Alles ist vorbei! Es ist alles zerstört, alles verloren, die ganze Zeit von damals ist für immer fort! Es wird NIE wieder so sein wie früher!'

Ein Stich fuhr in Sakuras Herz, als die Erinnerungen und Gefühle, die sie fast hinter sich gelassen hatte, sie wieder einholten. Der alte Schmerz überkam sie wieder und riss sie zurück in das Loch aus Hass und Verzweiflung, und sie wusste, dass es nie vorbei war.

Schluchzend und von Tränen geschüttelt lag sie auf ihrem Bett und weinte, wie sie lange nicht geweint hatte.

'Warum kann ich es nicht vergessen? Warum kann ich dich nicht vergessen, Sasuke? Warum nicht?... Du tust mir so weh...immer noch! Ich will nicht mehr so leiden müssen! Ich will dich nicht mehr lieben...'

Langsam öffnete sie die Augen, doch die Tränen verschleierten ihr die Sicht.

"Ich will doch nur glücklich sein...", wisperte sie.

Der Schmerz in ihrer Brust quälte sie, fast wie eine körperlich Wunde.

Liebe...zerstört so viel, wie sie errichtet, flüsterte die innere Stimme leise.

Lange lag Sakura nur da und ließ ihren Tränen freien Lauf, in der Hoffnung, sie würde sich danach befreiter fühlen. Irgendwann konnte sie nicht mehr weinen und starrte nur vor sich hin, ohne etwas zu denken. Dann fiel ihr das Buch auf, das sie immer noch verkrampft in der Hand hielt und ließ los. Lautlos fiel es auf die Bettdecke, eine Seite, die Sakura vorher übersehen hatte, wurde aufgeschlagen. Verwundert nahm sie das

Buch hoch und beugte sich über die Schrift:

Sasuke-kun to Sakura wa aicho.

Sie schluckte heftig und bemerkte ein kleines Stück Papier, das in der Mitte der Seite lag. Ihre Finger zitterten dreht sie es um und erstarrte.

Mit bunten Stiften und kindlicher Hand war eine Blumenwiese gezeichnet, auf der zwei Kinder saßen und sich an den Händen hielten. Neben den schwarzen Haaren des Jungen schwebte, obwohl die Sonne schien, der Mond, und über dem Mädchen eine weiße Blume. Genau über ihren Händen war ein rotes Herz gemalt, und beide lachten einander an.

Sakuras Augen füllten sich vor Schock wieder mit Tränen. Sie wollte fast wieder weinen, doch etwas hielt sie zurück.

"Nein", flüsterte sie, während sie mit der Fingerspitze über die Zeichnung strich. "Diesmal nicht, Sasuke." Sie hielt inne, ließ die Stille des Zimmers auf sich wirken. "Ich habe mich geändert. Es...ist vorbei. Ich werde...nie wieder...wegen dir unglücklich sein. Du wirst mich nie wieder traurig machen."

Ihr Finger verharrte auf dem kleinen Mond.

"Ich lasse nicht zu, dass du...mein Leben zerstörst. Es ist nicht mehr wie damals. Wir haben uns beide verändert, und wenn du allein sein willst, dann sei...allein. Ich brauche dich nicht."

Sakuras Stimme wurde immer kräftiger und sie spürte ihre Überzeugung. "Du wolltest mich nicht, und jetzt – will ich dich auch nicht mehr. Ich liebe dich nicht mehr."

Plötzlich sah sie alles klar vor sich. Das Bild, ihr tränennasses Kissen, ihre zitternden Hände, sah die Verzweiflung und den Schmerz, den sie immer schneller von sich wies. Zurück blieb ein Gefühl von...Freiheit, und sie konnte nicht verhindern, dass sie lächelte.

'Ja...es ist vorbei.'

Nach einem Moment seltsamer Stille setzte sie sich auf, schob sich vom Bett und legte das Buch mit der Zeichnung auf ihren Schreibtisch. Langsam holte sie einen Stift hervor, ließ sich auf dem Stuhl nieder und drückte die Spitze des Stiftes auf das Papier. Ein kleiner schwarzer Punkt blieb zurück.

Noch einmal blinzelte sie, dann begann sie rasend schnell die Seite vollzuschreiben.

~

Nie wieder werde ich leiden für dich, nie wieder weinen für dich, nie wieder sterben für dich...keine Träne sollst du mehr bekommen, keinen Tropfen meines Blutes, keine Sekunde meines Lebens werde ich mehr an dir verschwenden...nie wieder werde ich dich hassen, nie wieder werde ich dich lieben.

Nie wieder werde ich traurig sein für dich, nie wieder weinen, nie wieder bluten, nie wieder, nie wieder.

Nie wieder werde ich glücklich sein für dich, nie wieder lachen, nie wieder leben, nie wieder, nie wieder...nur für mich...

Als Sakura sich seufzend durchs Haar fuhr, klopfte es gerade an der Tür. Ihre Mutter streckte den Kopf herein und meinte: " Du bist schon den ganzen Tag in deinem Zimmer, geh mal ein bisschen an die frische Luft. Außerdem steht Naruto vor der Tür." "Äh – ja, gleich", erwiderte Sakura hastig und versuchte rasch, das Buch unter den

Bergen von Akten verschwinden lassen.

Sie stand umständlich auf und ging an ihrer Mutter vorbei, während diese missbilligend das Chaos betrachtete.

"Und vor der Mission wird hier noch aufgeräumt."

Mit einem knappen Nicken verabschiedete sie sich und sprang die Treppe hinunter. Naruto empfing sie wie immer breit grinsend und schleifte sie aufgeregt zum Ramenstand, wo es ein neues "Nimm drei, zahl zwei"-Menü gab.

Er redete in einem fort und lud sie gleich auf mehrere Portionen ein, alberte mit dem vorbeikommenden Konohamaru herum und wurde seltsam ungeschickt, als Hinata ihn schüchtern grüßte.

Sakura beobachtete das alles von dem Barhocker aus und lächelte stumm in sich hinein. Wenn sie mit Naruto zusammen war, schien ihr alles plötzlich so viel leichter und unbeschwerter. Viele Gedanken zogen an ihr vorbei, ohne dass sie sich darum kümmern musste, denn Naruto sorgte nur mit seiner Art dafür, dass ihr alle Probleme kaum mehr besonders groß vorkamen.

'Es ist ein Glück, einen Freund wie dich zu haben, Naruto-kun', dachte sie und betrachtete ihn.

In dem Moment schob er seine Schüssel weg, blickte sie plötzlich an und drehte sich ihr zu. Er machte eine rasche Bewegung und senkte den Kopf. Sakura tat es ihm nach, bis sich ganz nahe waren. Sie spürte, wie er ihre Hand nahm. Naruto sah kurz nach unten und flüsterte dann: "Es ist ein Glück, eine Freundin wie dich zu haben, Sakura-chan."

Ihre Augen weiteten sich, dann lächelte sie und legte die Arme ganz fest um ihn. 'Naruto...' Er gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Stirn und drückte sie an sich. Sakura schloss die Augen und genoss diesen Moment der Ruhe.

Die Sonne ging unter, und ihr rotes Licht breitete sich in den leerer werdenden Straßen Konohas aus und ließ die Schatten länger werden. Einzelne Lampen wurden entzündet, und die Lichtpunkte an den Häusern strahlten so hell wie die aufgehenden Sterne an diesem warmen Abend, als Sakura und Naruto langsam nach Hause schlenderten. Eng umschlungen gingen sie, einander festhaltend, um sich nicht zu verlieren.

"Eine Straße aus Gold", flüsterte Naruto in ihr Haar und betrachtete die Sonne, die vor ihnen ihr letztes blutrotes Licht aussandte. Der Wind strich lautlos um sie beide, und trug ein Gefühl von Frieden mit sich, dass sie niemals vergessen würden. Sie behielten es im Herzen, füreinander, als das einzige, was ihnen von damals noch geblieben war.

"Nie wieder einsam", hauchte Sakura nur für sich, und spürte Narutos Hand in ihrer. 'Nie wieder...'

Ein, wie ich finde, wunderschöner Schluss. Und schmalzig. Es fehlt eigentlich auch noch der Aufbruch zur Mission am nächsten Morgen, aber ich hab die ganze Zeit "Hai To Ame" von D'espairsRay gehört und da war die Stimmung so wahnsinnig melancholisch in meinem eiskalten Zimmer, während am Fenster neben mir langsam die Sonne hinter Sendais Haus verschwunden ist...

Ich könnte nicht anders. Gomen^^° Das nächste Kappi beginnt dann damit, dass sie

von der Mission ZURÜCKkommen. Also nicht, dass sich dann jemand wundert.^^

Kapitel 4: Frustration

Kapitel 4: Frustration

Das romantische Ende im letzten Kappi lässt vielleicht auf eine NaruSaku-FF deuten, aber so wird das nicht. Wie später noch deutlich wird, ist Sakura für Naruto wie die Schwester, die er nie hatte und er für sie der Mensch, der ihr Halt gibt, wenn sie ihn am meisten braucht.

Sie sind Geschwister^^

Und ich als romantisches Mädchen weiß natürlich, dass ein Kuss auf die Stirn bedeutet: Ich passe auf dich auf...-^^-

"Nie wieder einsam", hauchte Sakura und spürte Narutos Hand in ihrer. 'Nie wieder...'

Die Rufe der Männer übertönte ihre eigene Stimme. Immer mehr aufgebrauchte Bauern drängten Naruto und Neji von ihr weg und die Menge verdeckte die Sicht auf Tenten. Verzweifelt versuchte Sakura ihr Team zu finden, doch die Männer ließen keine Lücke. Irgendwann leuchtete blaues Chakra auf, die Masse wich kurzzeitig zurück und ein zorniges Geschrei erhob sich.

'Neji, nein!', schoss es ihr durch den Kopf. 'Scheiße! Ich muss Tenten finden!'

Die Masse um sie rannte weiter, immer mehr Männer strömten in die Mitte des Dorfplatzes und brachten einen widerlichen Schweiß- und Blutgeruch mit sich, den der Gestank der verdreckten Straßen noch verstärkte.

Sakura verengte die Augen und wandte sich in die entgegengesetzte Richtung, um gegen den Strom anzukämpfen, doch die Leute rempelten sie rücksichtslos an und sie hatte keine Chance, gewaltfrei an ihnen vorbeizukommen.

'Verdammte Scheiße! Ich darf niemanden angreifen, aber -!'

Mit einem erschütterndem Schlag wurde sie von einem breitschultrigen Mann zur Seite gestoßen, ihr Kopf schlug auf den harten Boden, sie schmeckte Blut, doch schon trampelten andere über sie hinweg, riefen Unverständliches und fluchten laut.

'Steh auf, steh auf – ' – doch ihr Kopf schmerzte zu sehr, sie verlor die Orientierung und die Füße der Menschen traten sie wieder nieder –

Jemand packte ihr Handgelenk und zerrte sie unsanft hoch und sie ahnte kaum, dass es Tenten war. Kleine Lichter tanzten vor ihren Augen und sie hatte das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

"Wir schaffen es nicht!", rief sie in Sakuras Ohr. Sie musste die andere kurze Zeit stützen, bis sie ihr kleinen Verletzungen geheilt hatte.

"Mein Kopf", stöhnte Sakura leise, schob Tenten aber von sich. "Wo-wo sind die andern?" "Ich weiß nicht – was ist das?!" Sie blickte sich um, die Menge um sie rannte davon, und in einem Bruchteil einer Sekunde wusste sie warum.

Irgendjemand brüllte "Verräter!!" und Tenten schrie "Weg hier!! Die spinnen!!", als ein

Bauer direkt neben ihnen die Holztür seines Stalls öffnete.

Sakura drehte sich um und sah geschockt, wie der Bauer vier seiner Stiere mit Schlägen hinaus scheuchte und sie direkt auf sie zu hetzte. Die riesigen Tiere senkten in Panik die Köpfe und rannten wie im Wahn blindlings vorwärts, die Hörner auf Sakura gerichtet und sie stand da vor Schock und rührte sich nicht.

'Beweg dich!!!', kreischte die innere Stimme. 'Du stirbst!!' Ihre Beine zuckten und sie wollte nur noch rennen, doch sie ballte die Hand zur Faust und hörte nur noch einen Gedanken: 'Lass sie nicht sterben.'

Während um sie alle schreiend flohen, voll Furcht vor den aufgetzten Tieren, hob Sakura die Faust und schloss die Augen.

~

"Sie sieht schrecklich aus."

"Sie ist erschöpft, das gibt sich wieder."

"Ich mache mir solchen Vorwürfe."

"Du hättest auch nichts ändern können, es ging alles zu schnell, Tenten."

"Aber – wenn ich doch nur – ich weiß doch auch nicht."

"Ich habe gehört...es hat sie direkt erwischt. Am Rücken..."

"N-nein. darüber könnten wir uns noch freuen. Aber – so wie es jetzt aussieht –"

"..."

"...Gehen wir. Hier können wir nichts mehr tun."

Das Geräusch von raschelndem Stoff, und alles Licht verschwand.

~

Mit einem wütenden Schrei ließ Sakura ihre Faust auf den Erdboden krachen, sodass das Gestein im Umkreis von fünf Metern aufriss und große Brocken knirschend zur Seite geschleudert wurden.

Die Stiere stürzten übereinander in die Erdspalten, überschlugen sich und blieben nicht wie geplant liegen. Sie schlitterten weiter auf Sakura zu, rissen sie völlig unerwartet von den Füßen und begruben sie auf den scharfkantigen Felsen unter sich.

Das letzte, was Sakura wahrnahm, war der Gestank der schwitzenden Tiere, ein Knacken in ihrem ganzen Körper und Tentens verzweifelter Hilfeschrei.

Dann erlosch alles Licht und sie versank in Dunkelheit.

~

Hell und Dunkel wechselten übergangslos. Die Zeit schien nicht mehr zu existieren, mal war alles ausgelöscht, dann hörte sie Fetzen wilder Stimmen, die etwas redeten, was sie kannte, aber es drang nicht zu ihr durch...

"Er wollte sie töten!!", kreischte eine Frau gerade. "Ermorden!! Ermorden wollte er sie alle!! Meine Tochter töten, wegen NICHTS!!"

"Dafür ist sie Ninja geworden", erwiderte eine andere Frau barsch und bestimmt.

"UM ZU STERBEN!?!", schrie die erste erbost. "Wie können Sie verantworten, dass ihr ganzes Volk auf solchen wahnsinnigen Missionen zerfetzt wird? Sind Sie so verrückt?!"

"Bitte beruhige dich..."

"NEIN, ich beruhige mich nicht! Unsere Tochter -!"

"Ihre Tochter ist nicht gestorben, und so schlimm das auch alles ist, das hier ist ein Krankenhaus und ich verlange, dass sie sich sofort beruhigen! Andernfalls muss ich sie bitten, das Gebäude zu verlassen, Haruno-san!", sagte die Hokage sehr scharf.

Einen Moment herrschte Stille. Dann begann die zweite Frau wieder zu sprechen, bemüht ruhig und dennoch mit leicht zittriger Stimme:

"Ich verstehe Sie einfach nicht. Wie können Sie nur das Leben ihrer Ninjas so leichtfertig aufs Spiel setzen? Bedeuten sie Ihnen so wenig? Wie können Sie zulassen, dass wir unsere Tochter fast verlieren? Verstehen Sie nicht, was mein Kind für mich bedeutet? Verstehen Sie nicht, dass sie alles ist, dass ich sie liebe?" Ein leises, fast unhörbares Schluchzen drang plötzlich in den Raum.

"Können Sie denn nicht verstehen, wie es ist, wenn ich nicht weiß, ob meinen Tochter lebt oder stirbt? Wissen Sie wirklich nicht, wie groß der Schmerz und die Verzweiflung sind, wenn man sein Kind so liegen sieht? Wissen Sie das wirklich nicht?"

Leises Rascheln war zu hören. "Hokage-sama, wissen Sie nicht, wie es ist, einen geliebten Menschen zu verlieren?"

Irgendjemand machte eine hektische Bewegung, ein Fenster schlug zu.

Rau und ausdruckslos murmelte Tsunade: "Der Schmerz, einen Menschen einer Krankheit wegen zu verlieren, ist groß.

Doch es ist etwas völlig anderes, einen Menschen einer Waffe wegen zu verlieren."

"Der Schmerz, einen Menschen zu verlieren, ist immer gleich."

Tsunades Stimme veränderte sich, wurde grob und fast unfreundlich. Man konnte hören, dass sie nicht mehr reden wollte.

"Wenn Sie weder verstehen können noch wollen, was einem Ninja das Ninjadasein wert ist und was er dafür alles auf sich nimmt, dann halten sie sich raus.

Sie haben keine Ahnung, um was es hier geht, weder moralisch noch medizinisch gesehen, also werden Sie nie verstehen, was Sakura zu dieser Tat getrieben hat. Sie wollte die Menschen schützen, unter Einsatz ihres Lebens, und genau das macht einen Ninja aus."

"Aber warum wollte sie die Leute schützen, die vorhatten sie umzubringen?!"

"Sehen Sie, und genau deswegen sind Sie kein Ninja.

Einen schönen Tag noch. Shizune, komm."

"Ja, Tsunade-sama."

Warmes Sonnenlicht flutete durch die halboffene Tür, wärmte und erhellte den Raum, in dem Sakura lag und alles hörte, doch sie reagierte nicht auf diese Worte.

Stumm und regungslos lag sie da und atmete schwach, alles zog an ihr vorüber.

Sie sah nicht, dass ihre Eltern langsam fortgingen, denn Tränen verschleierten ihren Blick.

~

"Sakura-chan! Hey, da bist du ja!" Naruto grinste sie an und lief auf sie zu. "Komm setz dich, wir haben extra auf dich gewartet!"

"Danke", murmelte etwas verlegen und ließ sich umständlich am Tisch nieder.

Sorgfältig vermied sie es, Neji und Tenten anzusehen und verharrte einen Moment

schweigend. Erst als Tenten unter dem Tisch ihr Hand nahm, sah sie auf.

Nejis Blick war scharf und eiskalt, und jagte Sakura Schauer über den Rücken. Für eine Sekunde blickten sie sich an, und sie konnte deutlich den Hass spüren, der in diesem Moment nur ihr galt. Doch auch die Enttäuschung.

Versager, hallte es in ihrem Kopf wider und sie schluckte.
Tenten drückte ihre Hand fester.

Endlich räusperte sich Naruto und meinte stockend: "Sakura-chan, was wir mit dir besprechen wollen, ist nur...der Ausgang unserer Mission. Was alles passiert ist, nachdem du...jedenfalls..."

Sakura nickte und wollte etwas sagen, doch ihr Hals war trocken.

Irgendwer machte eine hastige Bewegung, damit Naruto weitersprach.

"Also", begann er etwas lauter als nötig. "Wir haben die Leute zurückgedrängt und ich konnte sie in Schach halten und halbwegs beruhigen, bis dahin hatte sich Tenten einen Weg zu dir gebahnt. Ein paar Männer haben ihr geholfen, die Stiere wegzuziehen. Sie hat dich in Sicherheit gebracht, und Neji und ich haben es geschafft, nochmal eine ruhige Diskussion zu führen."

"Ich hab dich in das Dorfkrankenhaus getragen, und die Frauen dort haben dich versorgt", fuhr Tenten fort. "Am Abend waren die Verhandlungen fast fertig und du..."

"Wir konnten zum Einverständnis aller Kompromisse finden, währenddessen bist du fast ins Koma gefallen." Neji sprach geradeheraus ohne jede Spur von Mitleid, es schien, als müsse er sich sehr zurückhalten, um nicht laut zu werden.

"Neji-kun!", zischte Tenten und warf ihm einen warnenden Blick zu. Sakura jedoch bemerkte es kaum. Geschockt starrte sie auf den Tisch. "Ins...Koma?", fragte sie nach einer Weile ungläubig. Das war doch nicht möglich, wer ins Koma fiel hatte meistens...

"Sagen wir, du bist uns fast unter den Händen weggestorben und wir mussten drei Tage länger als geplant bleiben, weil wir nicht wussten, ob du die Reise überhaupt überleben würdest."

Naruto zuckte fast unmerklich. Seine Hand lag verkrampft auf der Tischplatte, doch er sagte nichts. Obwohl er Sakura verteidigen wollte, blieb er still, denn ein Streit war das Letzte, was sie brauchten. Außerdem sagte Neji schlicht und ergreifend die Wahrheit, auch wenn es nicht die Art von Wahrheit war, die Naruto erzählt hätte. Sakura hingegen sah auf und blickte Neji direkt ins Gesicht.

"Was meinst du damit?", fragte sie schlicht, doch es klang fast berechnend.

Er schien einen Moment verwirrt, dann setzte er seine gleichgültige Miene wieder auf. "Was soll ich schon damit meinen, ich wollte dir lediglich den Ausgang unserer Mission mitteilen. Sakura."

Damit stand Neji auf und wollte gehen.

Auch Sakura erhob sich, doch sie schwankte etwas. "Sag mir, was du denkst."

Mit dem Rücken zu ihr blieb er stehn. "Gut. Wenn du darauf bestehst." Tenten schloss gequält die Augen, doch ihre Hand hielt immer noch seine.

"Unser Auftrag hatte höchste Priorität und wegen dir haben wir fast versagt."

"Jeder Auftrag hat höchste Priorität", zischte Sakura und stützte sich auf den Tisch.

"Das solltest du wissen."

Neji überhörte sie und wandte sich um. "Und deshalb halte ich dich für absolut unfähig! Lern kämpfen oder lass es!"

"Neji-kun", flüsterte Tenten warnend, doch Naruto war schon aufgesprungen. Sein Gesicht war zornrot und seine Augen schimmerten gefährlich. "Halt's Maul, du Vollidiot! Wärsst du nicht so aggressiv geworden, hätten die uns doch niemals angegriffen!"

"Halt du dich da raus! Weißt du –", Neji winkte ab. "Ach, du bist es doch gar nicht wert."

In diesem Moment passierten mehrere Dinge gleichzeitig, Tenten sprang auf und stellte sich vor Neji, Naruto stürzte nach vorne und warf den Tisch um, und Sakura schaffte es gerade noch, ihn aufzuhalten.

"Verpiss dich, oder ich rei dir den Arsch auf!"

"Naruto!"

"Hört auf, verdammte Scheiße!" Tenten stieß dem Hyuga mit dem Ellbogen heftig in den Magen, sodass er keuchend einknickte. Zu ihrer eigenen Verwunderung fing sie ihn auf und stützte ihn, doch Neji schob sich von ihr weg. Sein hasserfüllter Blick ruhte für eine schmerzhaft Sekunde auf Tenten, dann ließ sie ihn los und trat zur Seite.

Naruto knurrte zornig und wand sich aus Sakuras Griff, wobei er sie fast umstieß. Doch das bemerkte er nicht.

"Neji, du kleiner Sitzpisser, ich konnte dich noch nie leiden! Aber dass du Sakura angreifst, nachdem sie fast draufgegangen wäre, hätte ich selbst von einem Mistkerl wie dir nicht gedacht!"

"Was interessiert mich das, deine Meinung kümmert doch keinen", erwiderte Neji auf eine widerlich desinteressierte Weise, bei der Sakura ihm am liebsten an die Gurgel gegangen wäre.

"Elender Psychopath", sagte er deutlich hörbar, und wandte sich ab.

Mit einem wütenden Schrei zog Naruto ein Kunai und sprang vor, Tenten hatte keine Chance, ihn aufzuhalten. Er raste an ihr vor bei, zielte auf Nejis Rücken, um ihm jeden Wirbel einzeln zu brechen, ihn zu zerfetzen, bis von diesem arroganten, abartig widerlichen Stück Schleim nichts mehr übrig war –

"Hah." Neji grinste selbstzufrieden und hielt Narutos Schlag scheinbar locker stand, doch sein Arm zitterte vor Anstrengung. "Der zukünftige Hokage greift seine eigenen Leute von hinten an."

Narutos Blick wurde noch finsterer. "Du..."

Der Hyuga zuckte mit dem Mundwinkel und lächelte, dann stieß er den anderen zurück.

"Zwischendurch hätte ich es dir sogar fast zugetraut", sagte er und drehte sich abermals weg. "Aber so wie du kämpfst, Naruto, wirst du *niemals* Hokage. Du hast einen zu miesen Charakter im Kampf."

"Der einzige –", setzte Sakura aufgebracht an, doch Neji unterbrach sie mit einer

Handbewegung. "Ich geh trainieren, das würde euch auch ganz gut tun."

Damit löste er sich in Nichts auf.

Nach einer sehr stillen Sekunde zuckte Tenten auf eine seltsame Weise die Schultern, sprang hoch und verschwand in der entgegengesetzten Richtung.

Die Stille wurde noch drückender. Naruto drehte sich halb um, und wollte etwas sagen, ließ es dann aber bleiben.

Verkrampft hob er die Hand zum Abschied, dann ging er mit schnellen Schritten davon und man konnte hören, wie er im Flur zu rennen begann.

Sakura blieb als einzige zurück und stand da wie bestellt und nicht abgeholt.

Die Situation war so bizarr, dass es fast schon lächerlich wirkte.

Fassungslos und teilweise resigniert starrte sie auf ihre nackte Füße, bis der Wind aufkam und die Luft rasch abkühlte.

"Ach, ihr könnt mich doch alle mal", murmelte sie entnervt und verschränkte die Arme. Sie hatte keinen Nerv mehr, über diese schlichtweg blöde Angelegenheit nachzudenken, und trottete zurück ins Haus.

So fühlte es sich also an, unten zu sein.

Ganz weit unten.

~

Nur Stille blieb im Hof zurück, die Leere einer zerbrochenen Freundschaft, und ein Hauch von Verzweiflung, nicht mehr weiter zu wissen und einer Situation nicht gewachsen zu sein.

Die Verzweiflung, die mit der Zeit immer größer wird, und die der Mensch Frustration nennt.

Ich kann das melancholische Schlusswort einfach nicht lassen^^

Vielen Dank an meine lieben Kommischreiber! *knuff*

Und gomen für meine Ausdrucksweise U.U